Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Oktober 1969 | Nummer 41

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
OCT 14 '69
MENN. HIST. LIBRARY

Dankfest in Coaldale

Obiges Bild ist eine Aufnahme der Teilnehmer am jährlichen Dankfest der Mennoniten hier bei Coaldale, Alberta, im Alter von 60 Jahren und darüber. Beide Gemeinden haben dieses Fest schon all die Jahre zusammen, und mit der Einladung wechselt man ab.

Am 14. September d.J. folgten wir der freundlichen Einladung der Mennoniten-Gemeinde, und dieses Bild ist vor ihrer schönen Kirche abgenommen. Ein dazu gewähltes Komitee sorgt für ein passendes Programm und die einladende Gemeinde für ein Festetessen.

Sehen die „jungen" Leutchen nicht ganz munter aus? — Bitte, wo Euch bekannte Personen an frühere, schöne, gemeinsame Erlebnisse erinnern, schreibt ihnen doch heute noch einen schönen langen Brief. Das erfreut, erhebt und gibt neuen Mut.

Einsender: B. Dick

DAS ERSTE MISSIONSSCHIFF

Apg. 13, 1ff.

Seht ein Schiff am Strand!
Gleich ist's voll bemannt;
wie sich stolz die Masten wiegen,
d'ran die roten Wimpel fliegen;
plätschernd um den Kiel
treibt die Well' ihr Spiel.

Doch der beste Hort
ist noch nicht an Bord!
Sehet, in der Freunde Mitten
kommt ein ernstes Paar geschritten:
Heil'ger Bruderkuß,
letzter Abschiedsgruß!

Schiffsherr und Matrosʼ,
macht die Häupter bloß!
Beugt euch diesem Brüderpaare,
denn es führt die beste Ware,
Gottes ewig' Wort
bringt es mit an Bord.

Durch die Meeresflut
treibt sie hoher Mut,
treibt sie göttliches Erbarmen
mit den Blinden, mit den Armen,
daß der Heidenwelt
werd' ihr Heil bestellt.

Teures Paar, ade!
Fahret auf die Höh'!
Werfet aus die Liebesnetze,
bietet feil die Gnadenschätze,
mehret Christi Reich,
Brüder, Gott mit euch!

Christi, Seelenhort,
steige mit an Bord;
starker Herr der Seraphinen,
welchem Wind und Wellen dienen,
sei in Sturmesnot
selber der Pilot.

Schifflein, stoß vom Strand,
bist nun voll bemannt;
frisch die Segel aufgezogen,
spalte kühn die blauen Wogen;
Christus das Panier —
also siegen wir!

Karl Gerok (Aus „Pfingstrosen")

Leben wir, so leben wir dem Herrn

„Dein Gott ist mein Gott" (Ruth 1, 16).

Der Tod hat auf Erden schon zahllose schmerzliche Scheidungen verursacht. Er scheidet aber nicht nur einen Menschen von den andern, er kann auch zu großen inneren Entscheidungen führen. Naemi hatte durch den Tod ihren Mann, ihre beiden Söhne verloren, befand sich im fremden Lande, wandelt im Jammertal, wollte nicht mehr Naemi, wollte Mara heißen. Doch, wie groß ihr Elend auch war, ihr Glaube an Gott brach nicht zusammen: „Der Herr hat mich gedemütigt und der Allmächtigte mich betrübt", sagte sie. Und so ging sie durchs Jammertal und grub daselbst Glaubensbrunnen, aus welchen zumeist Ruth, ihre moabitische Schwiegertochter trank und überwältigt wurde von der Kraft des Glaubenswassers und noch mehr von Gott, welcher die Quelle dieser Gewässer ist. Sie verließ ihr Vaterhaus, ihre Freundschaft, ihr Vaterland, den Götzendienst ihres Volkes, setzte ihren Fuß fest auf den Weg zum Gottesvolk, zum Volk mit den wunderbaren Verheißungen, und wurde dadurch zur Segensträgerin für die Menschheit, ja, sie wurde nach dem Fleisch die Stammutter unsers Herrn Jesu. (J.B.W.)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Unsere Reise um die Welt	S. 6
MCC-Nachrichten	S. 2	Ein „ganzer Christ"	S. 7
Hospital Concordia, Neuland	S. 3	Predigt von G. D. Hübert	S. 9
Nachrichten	S. 4	Was fürchten sie?	S. 9
Aus aller Welt	S. 4	Wir ringen und überwinden	S. 10
Mission und Dienst	S. 5	Dr. Fritz Kliewer	S. 14

MISSION

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur."
(Markus 16, 15)

Die Hauptaufgabe der christlichen Kirche von ihrer Gründung an ist die Ausbreitung des Evangeliums Jesu Christi bis an das Ende der Welt. Dieser Ruf zur Evangelisation hat seinen Ursprung in dem Reichsbefehl des Herrn Jesus an seine Jünger, wie wir ihn im Neuen Testament finden. Die Motivierung zur Mission entspringt aus der Liebe für den Nächsten und aus dem Gehorsam dem Befehl des Heilandes und Erlösers gegenüber. Niemand ist von der Missionsaufgabe ausgeschlossen.

Die Fortschritte der Mission in der christlichen Urkirche waren dramatisch, und es gibt Beweise, daß das Evangelium von Jesus Christus sogar im ersten Jahrhundert weit über die Grenzen des römischen Reiches gedrungen ist.

Diese Ausbreitung wurde erst durch die Entstehung und Ausbreitung des Islam zum Stillstand gebracht. Die Kirche verlor Nordafrika und Teile Europas an den Islam. Erst Karl Martel brachte im Jahre 732 bei Tours das Vordringen des Islams zum Stillstand. Es ist auch heute nirgends so schwer das Evangelium zu verkünden als in den Ländern, die Mohammed als ihren Propheten angenommen haben.

Wir wollen von der römisch-katholischen Mission des Mittelalters absehen, die manchmal groteske Formen annahm. Wir brauchen nur an die Bekehrung der Sachsen durch Karl den Großen oder der Preußen durch den Ritterorden denken. Das Schwert sollte das Reich des Friedensfürsten aufbauen!

Im neunzehnten Jahrhundert begann der größte Vormarsch in der Ausbreitung des Evangeliums seit der Zeit der Apostel. Dieser Fortschritt wurde durch das Bewußtsein angespornt, daß die Menschen ohne Christus verloren sind und als unerlöste Sünder eine Ewigkeit in der Hölle zubringen müßten. Dieses Bewußtsein machte es zur absoluten Notwendigkeit, daß der Mensch durch seinen Glauben an das erlösende Blut Jesu Christi wiedergeboren wurde.

Organisationell waren diese Missionsbestrebungen jedoch nur wenig koordiniert. Nur zu oft waren sie mit nationaler imperialistischer Expansion verbunden. Trotzdem wurden große Fortschritte erzielt.

Das zwanzigste Jahrhundert brachte gewisse Aenderungen in die Missionsbestrebungen. Vor allem verlagerte sich der Schwerpunkt der Missionswirksamkeit von Europa nach Amerika. Hier entstanden eine Anzahl von Missionsgesellschaften, die nicht auf einer bestimmten Konfession basierten und von keiner Religionsgemeinschaft dominiert und finanziert wurden. Sie haben die konfessionell gebundenen Missionen an Zahl der Arbeiter überflügelt. Dann kam aber auch der theologische Liberalismus auf, der nicht die Wiedergeburt der Andersgläubigen anstrebte, sondern auf dem Missionsfeld Kontakt mit anderen Religionen suchte, um mit ihnen gemeinsam eine allgemeine Art der Gottverehrung zu pflegen.

Im Gegensatz zu solchen Missionen bestehen auch weiterhin evangelistische Missionen, die dem Befehle ihres Meisters getreu das Evangelium der Erlösung durch Christus verbreiten.

Wie die Ausbreitung der ersten Kirche durch den Mohammedanismus aufgehalten wurde, so wird die heutige Missionstätigkeit durch die rapide Ausbreitung des Kommunismus aufgehalten. China ist für die Mission geschlossen, und andere Gebiete, wie Afrika und Indien, sind durch den Kommunismus beeinflußt worden, den Fortschritt des Evangeliums zu hindern.

In der Sowjetunion ist die Gemeinde Jesu Christi unter schweren Verfolgungen im Wachstum begriffen. In fünfzig Jahren ist es dem Atheismus, der vom kommunistischen Staat unterstützt wird, nicht gelungen, das lebendige Bekenntnis zu Jesus Christus auszumerzen. Gerade da steigt das lebendige Christentum zu wahren Höhen empor in der Ausführung des Missionsbefehles Jesu Christi an seine Jünger.

Die Missionsarbeit des zwanzigsten Jahrhunderts hat die Tatsache ungeahnter kultureller Fortschritte auf allen Gebieten in Rechnung zu ziehen. Neue Methoden werden entwickelt, um diesen neuen Aufgaben zu begegnen. Die Eingeborenengemeinden werden systmatisch zur Slbständigkeit erzogen. Die Rolle des Missionars ändert sich, indem er ein Mitarbeiter mit den eingeborenen Arbeitern ist. Er ist nicht mehr seiner Heimatgemeinde verantwortlich, sondern der Eingeborenengemeinde, der er dient.

Auf Seite fünf in dieser Ausgabe bringen wir eine Abhandlung des Leiters der Generalkonferenz, Prediger Marvin Hein, der diesen Sommer den Kongo besuchte. Dort wird es ersichtlich, daß wir mitten in einer radikalen Aenderung unserer Missionsbegriffe stehen. Werden wir ihr gewachsen sein? Gott gebe es!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Speisung der „5000" in Biafra

Seitdem Mitte Juni die Luftbrücke des Roten Kreuzes nach Biafra auf Befehl der nigerianischen Bundesregierung eingestellt wurde, hat sich die Ernährungslage in Biafra so verschlechtert, daß sie sich rasch der kritischen Hungersituation vor einem Jahr nähert. Bisher waren die Verhandlungen zu einer vollen Wiederaufnahme der Lufttransporte ergebnislos. Allerdings wurde berichtet, der Organisation Joint Church sei es gelungen, fast jede Nacht Lufttransporte nach Biafra hereinzubringen.

In einem Brief von Dr. Linford Gehman, Mitarbeiter im Quaker-Mennonite Service in Biafra, heißt es: „Lebensmittel sind am wichtigsten, aber abgesehen von der Unterstützung ist die Lage vom medizinischen Standpunkt aus nicht hoffnungslos. Medikamente lagern auf den Docks von Sao Tome, und es gibt biafranische Aerzte und Schwestern im Zentrum des Ibo-Landes, in das sie mit den anderen Flüchtlingen vertrieben wurden.

Da das Abiriba-Hospital nach Ozu Abam verlegt wurde, besteht meine Aufgabe jetzt darin, Kliniken und Krankenstationen im Busch aufzusuchen, wo Aerzte und Medikamente rar sind. Wo es dort aber Aerzte gibt, muß ich sie mit Medikamenten versorgen. Solange wir die noch haben, kann ich meine Aufgabe ausführen. Aber wenn man gezwungen ist, ohne Arzneien anzukommen, dann ist das sehr schmerzlich."

Bis vor einigen Wochen stand das Abiriba-Krankenhaus leer. Es war im April geräumt worden, als nigerianische Bundestruppen von Norden her auf die Zuleitungsstraße nach Abiriba vorgedrungen waren. Das Krankenhaus wurde dann in einem Schulgebäude in dem Dorf Ozu Abam, 10 Meilen südlich der Stadt Abiriba, untergebracht. Nach den letzten Nachrichten heißt es, Abiriba wäre gefallen, dann aber von Biafra wieder eingenommen worden.

Quaker-Mennonite Service ist zur Zeit in Ihie, südlich von Umuahia, stationiert. Hier ist ein dicht besiedeltes Gebiet, wo man ständig ärztliche Hilfe braucht. Dr. Gehman und die Krankenschwester Martha Bender reisen jede Woche von Ihie nach dem Hospital in Ozu Abam, um die Kliniken und Krankenstationen auf dem Weg zu betreuen.

Das dritte Mitglied dieser Gruppe ist Jon Yager. Er ist für den Transport und die Ausgabe von Lebensmitteln an die hungernde Bevölkerung in dem Gebiet von Umuhia verantwortlich. Dort schätzt man die Anzahl der Einwohner auf 1,5 bis 2 Millonen, von denen rund 450 000 Flüchtlinge sind.

„Bei der Arbeit gibt es kein Ende", schreibt Dr. Gehman. „Man weiß die halbe Zeit nicht, wo man anfangen soll. Wie speist man 5000 mit fünf Broten und zwei kleinen Fischen? Vor uns ist das schon getan worden, und wir versuchen es wohl auch hier. Aber es gelingt uns nicht, mit oder ohne Glauben. Aber wir sind entschlossen, hier in Biafra zu bleiben, bis das letzte Flugzeug abfliegt, wenn es soweit kommen muß."

Zur Zeit ist es nicht möglich außer Lebensmitteln und Medikamenten andere Dinge nach Biafra zu bringen. Quaker-Mennonite Service reserviert Geldmittel für zukünftige Rehabilitations- und Selbshilfeprojekte. Bis sich die Lage aber dahingehend ändert, muß sich Quaker-Mennonite Service auf Notstandshilfe beschränken. Quäker und Mennoniten arbeiten als getrennte Hilfsorganisationen auch auf der nigerianischen Seite.

*

Nordamerikanische Trainees in Europa

29 junge Leute aus den USA und Kanada sind am 19. August von New York nach Europa abgereist, um dort unter dem Praktikantenprogramm ein Jahr zu arbeiten. Nach einer kurzen Orientierung flog die Gruppe nach Luxemburg, um dann eine Einführungskonferenz in Bergen, Holland, zu besuchen, bevor sie in ihre neuen Arbeitsplätze eingewiesen werden. Arbeitsstellen bei Gastfamilien werden durch Intermenno-Komitees in Deutschland und Holland ausfindig gemacht. Der größte Teil der diesjährigen Trainees wird in Holland, ein kleinerer Prozentsatz in Deutschland, der Schweiz und Frankreich eingesetzt.

*

Indonesischer Mennonit studiert in Kanada

Pfarrer Hadinoertjito aus Pati in Indonesien traf in Winnipeg, Man., ein, um zwei Jahre an dem Canadian Mennonite Bible College zu studieren. Hadinoertjito gehört der Fakultät der Akademie Kristen Wijana an. Er unternimmt das Auslandsstudium, um den Lehrplan der Schule zu verbessern. AKWW ist ein theologisches Seminar für die Ausbildung von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern der Mennonitengemeinden in Indonesien. Das Seminar wird gemeinsam gefördert durch indonesische, europäische und nordamerikanische Mennonitengemeinden. Seit der Eröffnung des Seminars 1964 arbeitete Hadinoertjito dort als Geschäftsführer, Studentenberater und Musiklehrer. Zuvor war er Pfarrer der Mennonitengemeinde in Djuana, 12 Kilometer östlich von Pati. Er erhielt seine theologische Ausbildung an einer Schule „Bale Wyjoto" in Malang, Ostjava. Hadinoertjito kommt mit seiner Frau und zwei kleinen Töchtern, Janti und Ani, nach Winnipeg.

*

65 neue Lehrkräfte für Afrika

Im Rahmen des MCC-Auslandsprogramms TAP (Teachers Abroad Program) beendeten 65 Personen vor kurzem einen Orientierungslehrgang von zwei Wochen in der MCC-Zentrale in Akron, um anschließend nach ihren neuen Arbeitsfeldern abzureisen. Mit dieser bisher größten Gruppe ist die Zahl der im Einsatz befindlichen TAP-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107

Lehrer in Ländern südlich der Sahara auf 179 angewachsen. Neben Lehrern und Lehrerinnen befanden sich in der Gruppe diesen Sommer auch 3 Aerzte und ihre Frauen, sowie ein Tierarzt und ein Verwaltungsfachmann. Zu den Einsatzleuten gehören dieses Mal auch Sierra Leone, wie bisher, außerdem Sambia, der Kongo, Tansania, Botswana, Nigeria, Kenya und Algerien.

*

Schweine und Fische — Entwicklungsarbeit in Indonesien

1968 bildeten die beiden mennonitischen Muriagemeinden mit dem MCC und EMEK in Java eine Wirtschaftskomission mit dem Zweck der Geldinvestierung zur Organisation von Arbeitsprojekten, die Gemeinden anstatt Einzelpersonen zugute kommen würden.

Wenn das von der Komission investierte Geld einmal zurückgezahlt ist, kann die Gemeinde das Projekt weiterführen und den Gewinn für lokale Zwecke benutzen. Ein Projekt ist von der Komission bereits mit Erfolg beendet worden. Es handelte sich dabei um einen neuen Damm, durch den über 250 Acres Neuland für den Ackerbau gewonnen wurde. Zwei andere Projekte sind jetzt im Gang und zielen auf eine Verbesserung der Schweinezucht und der Fischereimethoden. Fischerei hat für die Bewohner der Muriaküste stark an Bedeutung gewonnen.

Wie MCC-Direktor für Indonesien, Adolf Ens, berichtet (Ens ist Mitglied der Komission), fischen die Einwohner in Kanus aus ausgehöhlten Baumstämmen, mit Bambusstangen und selbstgefertigten Netzen. Wegen der vielen Arbeitslosen an der Küste entschloß sich Ens, sie zur Herstellung von Netzen heranzuziehen, die nicht mehr kosten als die importierten Netze aus Japan oder Deutschland. Allerdings stellt Ens fest, daß der Prozeß sehr lange dauerte. Er entschied sich daher, importierte Netze aus Djakarta zu kaufen. Die Unkosten für vier oder fünf Netze und ein Boot gleichen sich in einem Jahr aus und die Fischerei wirft dann noch einen Profit von 25 bis 30 Prozent ab.

Der Gewinn reicht aus, um drei Leute anzustellen und die Unkosten für Ersatzteile und Reparaturen zu decken. Ein weiterer wichtiger Faktor ist der große Proteingehalt des Frischfleisches in der einheimischen Ernährung.

Das Projekt mit Fischnetzen wächst zur Zeit in Proportion zum Gewinn, den es abzuwerfen beginnt. Allerdings kann der lokale Markt nur eine bestimmte Fischmenge verkaufen, und der Inlandtransport von Frischfleisch ist zunächst schwierig. Da es keine Kühlanlagen gibt, muß der Fisch noch am Fangtag verkauft werden. Manche Fischer versuchen es mit Eintrocknen, aber der Gewinn ist niedrig.

Ein anderes neues Projekt befaßt sich mit Schweinezucht. Als Grundlage dazu dienen ein mustergültiger Schweinestall, systematische Fütterung, gute Zuchtsorte und ein Tierarzt als Berater. Durch Experimente mit verschiedenen Zucht- und Futtersorten hofft man, zu neuen Resultaten zu kommen, die man mit den einheimischen Bauern teilen würde. Junge Schweine würden ähnlich wie in dem bekannten „Heifer-Projekt" an interessierte Landwirt ausgegeben.

Ens hofft, daß durch die beiden Vorhaben das Einkommen vergrößert und der Proteingehalt in der Ernährung erhöht werden kann. Beides würde zu einem höheren Lebensstandard für die Einwohner beitragen.

Hospital „Concordia" in Neuland, Paraguay

In der Kolonie Neuland hat Dr. Wilhelm Rakko schon jahrelang die Siedler dieser Kolonie betreut. Unter seiner bewährten Leitung werden auch Krankenschwestern ausgebildet. Am 20. Juli absolvierte eine Gruppe von Schwestern diesen Ausbildungslehrgang. Aus diesem Anlaß wurde das folgende Bilde gemacht, das uns Dr. Rakko freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Wir sehen auf demselben, von links

nach rechts, sitzend: Bruder Peter Hübert, Schwester Tini Giesbrecht, Justina Olfert, Anny Unruh, Ottilie Töws. Stehend: Dr. W. Rakko und Frau, Schwester Erika Warkentin, Nelly Finger, Mary Vogt, Oberschwester Tina Stahl, Schwester Agnes Berg-n, Käthe Penner, Apotheker Epp, vorne Physiotherapeutin Tiniki Pauper.

Das Krankenhaus in Neu-Halbstadt ist durch Anbau zweier Flügel an die alte Apotheke vergrößert worden. In dem Gebäude befinden sich nun Apotheke, Labor, Registration, Waschraum und Konsultationszimmer des Arztes. Der Neubau wurde am 26. Juli 1969 eingeweiht. Dazu war Pfarrer de Zeuw aus Holland erschienen. Auf dem Bilde sehen wir Frau Anna Rakko und Oberschwester Tina Stahl vor dem Neubau stehen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder in Christo E. Ratzlaff!

Unsere Enkelin Sandra Jeanne Schroeder, 23, kam genau vor einer Woche in einem Autounfall, einige Meilen südlich von hier, zu Tode. Der Schmerz ist groß, doch haben wir den Trost, daß Sandra ein stilles, gläubiges Mädchen war; sie war besonders begabt in Musik und diente dem Herrn mit ihren Gaben. Sie hatte fünf Jahre College-Studium beendet und war nun kaum zehn Tage Lehrerin, als der Herr sie so unerwartet zu sich rief.

Zur Zeit weilen Aeltester und Frau Jakob Wiebe aus Winnipeg und ihre Kinder Ray und Kay Friesen aus Altona hier bei Harry und Joanne Wiebe. Harry ist ihr Sohn und unser Schwiegersohn. Wir haben gesegnete Gemeinschaft miteinander.

Es waren im Juni 55 Jahre, als meine liebe Gattin Gertrude, geb. Peters, und ich in Schönfeld, Rußland, von Prediger Jakob Leonard Dyck getraut wurden. Nächsten Frühling werden es 50 Jahre sein, als ich zugleich mit meinem Cousin Peter G. Klassen, jetzt Fernheim, Paraguay, zum heiligen Dienst des Evangeliums gewählt wurde. Und am 8. November werde ich 80 Jahre alt sein, so der Herr Gnade schenkt. Unsere Kinder hier planen ein entsprechendes Fest für den 9. November; sie bitten um die Veröffentlichung beiliegender Zeilen.

Ich habe ein Liederbuch: „Sängerbote", von Aron G. Sawatzky, und auch drei russische Neue Testamente mit Psalmen, welche ich gerne jemand schenken möchte.

Gerhard P. Schroeder
1712 West Pine Street
Lodi, Calif. 95240, U.S.A.

Leamington, Ontario

Was Wort aus Psalm 150, Vers 6: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!" war das Motto für unsere Erntedankfeier am 28. September.

Es war ein schöner sonniger Tag, an dem die Gemeinde sich zu einem besonderen Dankgottesdienst versammelte. Man wollte dem Herrn, dem Erhalter der ganzen Kreatur, Lob und Dank darbringen und ihn in seiner Allmacht und Fürsorge anbeten. Die erste Botschaft brachte Br. D. Derksen nach Hebr. 13, 15—16: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Zu Beginn der eigentlichen Feier sang der Chor das Lied „Psalm 150", worauf die Eröffnung und das Gebet von Br. A. J. Konrad folgten. Es fand eine kurze allgemeine Gebetsstunde statt.

Zum Festredner hatte die Gemeinde Prediger Benjamin Dyck, St. Therese, Que., eingeladen. Er brachte am Vormittag die Botschaft nach Psalm 116 über das Thema: „What shall I Render unto the Lord." Mit herzlichen Worten las er den Psalm, in dem er besonders Vers 12 unterstrich: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an uns tut!" Am Abend diente Br. B. Dyck mit dem Wort nach Mark. 1 über das Thema: „A Lesson in Discipleship." Er führte aus, wie Jesus nach Menschen ausschaute, die voll Geistes waren, die ihm im Gehorsam folgten, die da Liebe zu den Verlorenen zeigten und in der Kraft des Geistes bereit wären, die Heilsbotschaft weiterzutragen. Br. B. Dyck teilte auch mit, wie der Herr viele offene Türen auf dem Missionsfelde geschaffen hat, wo die Kinder Gottes sich betätigen können. Der Gemeindechor verschönerte das Fest mit einer Reihe wohlklingender Lieder, die den Besucher dankbar einstimmten. Der Br. G. Driedger brachte ein Solo und das Männerquartett sang ein passendes Lied zur Feier. Und so hatten wir einen Segenstag auf dieser Feier.

Am 2. September begann in den hiesigen Tagesschulen der Unterricht; aber auch Schulen, die auswärts liegen, werden von manchen aus unsrer Jugend besucht. Zum weiteren Studium ist man ausgefahren nach Clearbrook, B.C., Winnipeg, Man., Waterloo, London Virgil, Ontario. Vorigen Sonntag fand die Ueberführung der Sonntagsschüler in die höhere Klasse statt; auch wurden Lehrer für die Klassen bestimmt.

Was das Wetter betrifft, so hatten wir im Monat September die schönste Witterung, was die Möglichkeit erbrachte, die Gemüseernte zur Zeit einzubringen. Auch die Obsternte war sehr gut, und so hat der himmlische Vater für Mensch und Vieh gesorgt. Ihm sei Lob und Dank für alles.

G. J. Reimer, Korr.

Adressenwechsel

Nach allen Erfahrungen der letzten 12 Jahre, der Krankheit und Operationen, ist uns des Herrn Güte oft groß geworden. Wir haben's erfahren Der Herr führt zwar in die Wüste, aber er führet auch wieder heraus. „Wie hat der Herr die Leute so lieb."

Wir sind umgezogen und geben hiermit unseren Adressenwechsel bekannt.

Alte Adresse: Dyck, Rev. J. P.
453 Limwell Rd.

Neue Adresse: 26 Grenadier Court.
Apt. 304
St. Catharines, Ontario

Mit herzlichem Gruß,

J. P. Dyck

Nachrichten

— Prediger Peter G. Kornelsen, 904 McDermot Ave., Winnipeg, Glied der Winnipeg Zentral-MBG, langjähriger Leiter der Süd-End-MBG, ist am 6. Oktober im Deer Lodge Hospital, Winnipeg, im Alter von 88 Jahren verstorben. Die Beerdigung fand am 8. Oktober von der Zentral-MB-Kirche aus statt. Die Prediger P. Suderman und G. D. Hübert dienten auf der Trauerfeier mit Ansprachen.

— Die MBG zu Manitou, Man., feierte am 14. September ein Tauffest, auf dem drei junge Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die Täuflinge Marilyn Krieger, Joan Pauls und Edwin Klassen wurden von Prediger Jake Falk in dem Manitou-Damm-Staufee getauft. Prediger Walter Janzen aus Morden hielt die Taufpredigt.

— Prediger Jacob Toews aus Winnipeg ist als Student in das Dalles Theological Seminary, 3909 Swiss Ave., Dallas, Texas, USA, eingetreten, um seinen Th.D.-Grad zu erwerben. Das Seminar hat sein 46. Schuljahr begonnen und hat 445 Studenten, wovon 130 im ersten Jahr studieren.

— Am 19. Oktober wird das Winkler Bibel-Institut um 7.30 Uhr abends seine Eröffnung feiern. Die Feier findet in der MB-Kirche statt. Bisher haben sich 43 Schüler registriert, wovon 31 im ersten und 12 im zweiten Schuljahr sind. Die Schule hat fünf Lehrer, und Prediger H. R. Baerg ist Leiter derselben.

— In der Gemeinde Alexander, Man., findet am 26. Oktober, um 2.30 Uhr nachmittags, ein Altenfest statt, zu dem alle recht herzlich eingeladen sind.

— In der Elm-Creek-MBG verstarb am 2. Oktober Br. J. Wiebe, dessen Beerdigung am 5. Oktober um 1.30 Uhr nachmittags von der Winkler MB-Kirche aus stattfand.

— Am Sonnabend, dem 11. Oktober, feierten in der Elmwood-MB-Kirche Geschwister David Ewert ihre Silberhochzeit, zu der sie die ganze Gemeinde eingeladen hatten. Dr. Ewert ist Lehrer am MBBC und bringt ab und zu in der Elmwood-MB-Kirche gediegene Ansprachen. In den letzten zwei Jahren studierte er an der Universität von Montreal, wo er sich den Doktortitel erwarb. Die „Mennonitische Rundschau" wünscht Geschwister Ewert noch viele Jahre eines glücklichen Ehelebens und Gottes Segen in der Arbeit des Reiches Gottes.

— Die MB-Gemeinde an Portage Avenue, Winnipeg, wird in Prediger H. H. Voth ihren neuen Pastor haben, wenn er Mitte Mai 1970 das Schuljahr als Lehrer des MBBC beendet hat. In der Zwischenzeit ist ein vorläufiges Verwaltungskomitee mit der Leitung der Gemeinde beauftragt. In diesem Komitee ist Prediger H. H. Voth mit den Kanzelfragen beauftragt, während Br. D. E. Redekopp der Geschäftsführer (Moderator) der Gemeinde ist und Br. Rudy Willms die Hausbesuche veranlaßt.

— Leonard P. Ratzlaff, Student des MBBC in Winnipeg, hat die Leitung des Gemeindechores der Salem-MBG, Winnipeg, übernommen. Prediger Arno Fast ist der neue Pastor dieser Gemeinde, deren Kirche sich auf 691 Alexander Ave., Winnipeg, befindet und fast 50 Glieder zählt. Am 19. Oktober feiert sie ihr Erntedank- und Missionsfest, marsum.

auf dem die Prediger Rudy Willms und F. Dyck mit Botschaften dienen werden.

— Das Toronto Service Program des MCC hat ein Büro am Wood Green Community Centre, 835 Queen St. E., eröffnet. Direktor des Büros ist R. W. Dick. Dieses Programm wird bis zum 15. November neun Freiwillige Dienstarbeiter haben, die im Lawrence Hights Warden Woods und Wood Green-Distrikt arbeiten werden.

— Die MB-Gemeinde zu Hepburn feierte am 5. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest. Die Erntedankpredigt hielt Pastor J. F. Froese. Der Redner des Missionsfestes am Nachmittag war Prediger H. H. Epp, Pastor der Rutana-MBG, Saskatoon, Sask.

— Geschwister Peter Kopp sind von Kelowna, B.C., nach Coaldale, Alberta, zurückgekehrt. Br. D. J. Pankratz schließt daraus, daß Coaldale ein Ort ist, wo es sich gut lebt. Die Gemeinde zu Coaldale sammelte $3,363.35 zur Abzahlung der Schuld in der Missionskasse.

— Die East-Chilliwack-MBG verabschiedete am 26. September ihren gewesenen Pastor, Prediger Gerhard Thielmann, der den Ruf angenommen hat, die Leitung der Vancouver MBG, 43. und Prince Edward, zu übernehmen.

— Das Ehepaar Dietrich D. Warkentin aus Steinbach, Man., begibt sich nach Cuauhtemoc, Mexiko, um am Schülerheim in Steinbach einen Freiwilligendienst als Hauseltern anzutreten.

— Frieda Schellenberg, Glied der Bethany-MG, Watrous, Sask., hat einen dreijährigen Freiwilligendienst als Krankenschwester in Bolivien angefangen.

— Herman D. Friesen, 62, Osler, Sask., leitender Aeltester der Altkolonier Mennonitengemeinden in Saskatoon, kam am 26. September plötzlich zu Tode, als sich der von ihm gesteuerte Traktor vier Meilen östlich von hier überschlug.

— Mary Goertzen, Glied der Eden Mennonite Church, Chilliwack, B.C., wird sich im Oktober der Freiwilligengruppe in Hamilton für einen einjährigen Einsatz anschließen. Sie ist die Tochter von Geschwister Jacob P. Goertzen und erwarb ein Diplom am Bethel Bible Institute.

— Am 21. September hat Prediger J. Tilitzky, Abbotsford, die Ordination des neuen Gemeindeleiters in Burns Lake, Ed Giesbrecht, vollzogen.

*

Brasilien

Boqueirao — Am 16. Juli verließen Heinrich Wallmanns unsere Siedlung, um in Deutschland ihr Glück zu versuchen. Schwester Olga Wallmann, geb. Toews, war Glied unserer Gemeinde.

— Am 25. August erkrankte Br. David Fast (75 Jahre), als er einen Gehirnschlag erlitt. Er wurde nach Sao Jose ins Hospital gebracht, wo er eine Woche unter Beobachtung war.

— Am 31. August verstarb unerwartet Franz Bernhard Friesen, geboren am 9. Oktober 1936. Am 1. September wurde er beerdigt.

— Am 21. August wanderten zwei Familien, Glieder unserer Gemeinde, nach Kanada aus. Eduard Braun und seine Ehegattin Anna-Erika Braun, geb. Froese, und Rudi Froese und seine Ehegattin Elsa Froese, geb. Spenst.

Vila Guaira — Am 24. August war unsere Gemeinde auf dem Dankfest der Mennonitengemeinde zu Gast. Der Festredner war Br. Abram Enns aus Wit-

— Fünf Frauen kamen aus Paraguay zu Besuch. Unter ihnen befand sich Frau Frida Balzer, die manchen aus ihrer Arbeit im MCC-Heim in Asuncion bekannt ist.

— Am 12. September kam Lehrer Willy Janz nach Hause. Er vertrat die Südamerikanische Konferenz auf der Generalkonferenz in Nordamerika. Es wird nach Möglichkeiten gesucht, um die Gemeinden über diese Konferenz zu informieren.

Xaxim — Die Jugend fuhr für das Wochenende des 7. Septembers nach Sao Paulo, um mit einem Programm zu dienen.

— Witwer Heinrich Unruh und Fräulein Agathe Hübert traten am 13. September in den Stand der Ehe.

*

— Die Mennonitengemeinden hielten am 14. September eine Missionskonferenz in der Boqueiraoner Kirche ab. Wertvolle Vorträge und Berichte über die Missionsarbeit wurden gebracht.

— Am gleichen Sonntag wurde in Aurora das neue Gotteshaus unter großer Beteiligung eingeweiht. Auch von Curitiba und Blumenau waren Gäste für dieses so wichtige Ereignis der dortigen Arbeit erschienen.

Ein rares Ereignis

Am 5. Oktober feierte die Winkler MB-Gemeinde das Mahl des Herrn. An diesem Abend hatte die Gemeinde ein seltenes Vorrecht. Zwei Predigerpaare wurden in die Gemeinde aufgenommen. Es ist das eine große Freude, wenn die Reihen der Arbeiter vermehrt oder verstärkt werden. Aufgenommen in die Gemeinde wurden Geschwister H. R. Baerg samt ihren Kindern, Sohn Sam und Tochter Charity. Sie kommen zu uns aus der Portage Ave.-MBG in Winnipeg. Der Bruder ist Leiter der Winkler Bibelschule. Zugleich wurden Geschwister John Gooßen, die schon mehrere Jahre in Winkler wohnhaft sind, aufgenommen. Sie kommen zu uns aus der Manitou-Gemeinde. Beide Brüder sind Diener am Worte Gottes, und so fühlt die Gemeinde sich bereichert. Mit einem passenden Bibelwort hieß unser Leiter, Br. J. M. Schmidt, sie herzlich willkommen in der Gemeinde.

Für Geschwister Baerg ist es wohl eine Erfahrung, die sie nie geahnt hätten, daß sie noch mal Glieder der Winkler MB-Gemeinde sein würden. Der Bruder hielt an diesem Abend eine deutsche Abendmahlsrede.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee

Aus Leserbriefen

Die Rundschau studiere ich immer von vorne bis hinten durch. Grüße mit Psalm 84. Wie schade, daß der schöne Sommer so schnell vorüber ist, all die Pracht schwindet, der Rasen, die Bäume, die Blumen verlieren den Schein; war es doch eine Pracht, im City Park mit den tausenderlei Blumen und Rosen. Unser kleiner Dicky, 7 Jahre alt, hatte Lust, auf dem Zug zu fahren. So setzten Großmutter und er sich rein und machten die Runde, sogar durch den Tunnel. „Na", sagte ich, „das geht wohl nach B.C.?" Bin mit der CNR, CPR, dem Bus, auch geflogen dorthin. Es ist eine Pracht, die großen Gebirge mit dem Schnee zu sehen. British Columbia sollte jeder Prediger besuchen, um die Schönheit Gottes zu sehen.

Die Predigten von Br. Hübert sind sehr gut und auch von Prediger F.C. Peters, ferner die Konferenzberichte von B.C., von Br. Ratzlaff, sowie all die Nachrichten und Berichte. So bleibt man mit unserem Mennonitevolk zusammen. Und Beschreibungen, ein bißchen von überall, sind auch gut. Wie fühlt sich Frau P. Froese jetzt in St. Catharines, wo sie erst in Vineland war? Man muß sich dann eingewöhnen. Bist so gesund oder plagt der Rheumatismus? Warte noch auf einen Brief! War auch in Winkler. Es sterben dort viele Leute, da die Alten nach dem Städtchen ziehen. Will zum Winter noch auf einige Monate hinfahren. Im Altersheim sitzen so viele in den Rollstühlen, und Frau Trinke liegt ganz hilflos im Bett. Wir müssen viel Fürbitte emporschicken zu unserem Heiland Jesus Christus.

Dann die Berichte von Br. Siemens aus Alberta über all die Missionare, welche mit ganz fremdem Volk beisammen sind! Kein Wunder, wenn sie mit ihresgleichen zusammenkommen. Es ist noch viel zu tun! Jetzt kommen die Erntedankfeste, da soll es an den Gaben nicht fehlen. Geben ist seliger, als nehmen.

Wieviele schöne Verheißungen finden wir in der Bibel! Dann ist es so, wie das Lied sagt: „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren usw." Möchten wir in Kanada bewahrt bleiben vor solchen Schrecken, wie wir sie in Rußland durchlebt haben. Schließe mit einem Vers:

Bis in des Alters Tagen
will er uns heben, tragen
und unser Helfer sein;
dies hat er uns versprochen,
der nie sein Wort gebrochen,
wir werden sein uns ewig freun.

Grüßend zeichnet
Frau Sara Albrecht

Aus aller Welt

USA — Mit der überraschend großen Mehrheit von 311 gegen 44 Stimmen bewilligte das amerikanische Repräsentantenhaus die Rüstungsvorlage aus dem Verteidigungsetat des Pentagon, die Ausgaben in Höhe von 85,2 Millarden D-Mark für das kommende Haushaltsjahr vorsieht. Ein Gegenantrag, das Safeguard-System der Raketenverteidigung aus der Vorlage zu streichen, unterlag mit 219 gegen 105 Stimmen.

Damit hat das monatelang hart umkämpfte Raketenverteidigungsprojekt Präsident Nixons beide Häuser des Kongresses passiert. Der Senat hatte es in einer der denkwürdigsten parlamentarischen Schlachten der letzten Jahre nur mit der hauchdünnen Mehrheit von 51 gegen 49 Stimmen genehmigt.

Ein Regierungssieg im Repräsentantenhaus, das in Fragen der nationalen Sicherheit positiver als der Senat eingestellt ist, war allgemein erwartet worden. Unerwartet kam nur seine Höhe, zu der wohl auch die Verschleppungstaktik Moskaus beigetragen hat. Entgegen den Hoffnungen Washingtons beantwortete die sowjetische Regierung die amerikanischen Terminvorschläge für die Eröffnung von Gesprächen über die Begrenzung strategischer Waffen bisher noch nicht.

— Ein spanischsprechender Pilot — wahrscheinlich ein Kubaner — ist am 5. Oktober mit einem Düsenjäger der

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Mission und Dienst

Dringlichste Bedürfnisse im Kongo: Führungsausbildung

Von Prediger Marvin Hein

Marvin Hein erzählt seine Erfahrungen von seiner Reise in den Kongo dem Sekretär für Afro-Asien im Missionsbüro, J. H. Epp.

Die folgenden Beobachtungen sind die eines „Touristen", nicht eines offiziellen Konferenzbesuchers. Sie wurden während eines sehr kurzen Besuches von weniger als drei Wochen Dauer gesammelt und sollten nicht für die Meinung eines Experten angesehen werden. Irgendwelche negativen Eindrücke sollten im Bewußtsein dessen ausgelegt werden, daß die Besucher die Gemeinschaft der Missionare schätzten und viel für sich selbst gelernt haben.

Oekumenismus. Im Kongo verspürten wir einen Geist des Oekumenismus, der höchstwahrscheinlich die kongolesischen Christen gefangennehmen wird, lange vorher, ehe eine gründliche Verschmelzung in den Vereinigten Staaten stattfindet. Eine Offenheit für solche Gemeindezusammenarbeit und sogar Union beruht vielleicht in dem kulturellen Stammesbewußtsein der Kongolesen. Es wurde z.B. darauf hingewiesen, daß die Nordamerikaner, wenn sie von der Familie Christi in der Bibel lesen, sie sich Vater, Mutter und einige Kinder vorstellen. Wenn der Kongolese, in der Tradition des Stammesbegriffes aufgebracht, über die Familie Gottes liest, denkt er in Begriffen des ganzen Stammes. Die Kongolesen haben Schwierigkeiten, sich die christliche Familie geteilt vorzustellen. Dieses mag auch erklären, warum es im Kongo, wie auch in anderen Ländern möglich ist, daß ganze Familien oder Dörfer oder Stämme sich zum Christentum bekehren. Der Einzelne wird nicht so wichtig gehalten, wie im Westen. Es ist die größere Gruppe, die wichtiger erscheint.

Ausbildung am dringlichsten. Eines der schwächsten Glieder in unserem Missionsprogramm scheint das Fehlen qualifizierter, ausgebildeter Leiter unter den Eingeborenen. Die Arbeit im Kongo ist verhältnismäßig jung, und dieses mag manche Unzulänglichkeiten erklären. Außerdem hat die vor kurzem stattgefundene Revolution die Gemeinden in vielen Fällen zerstört und dadurch ist die fehlende Stabilität erklärlich. Diejenigen, die Führungsgaben gezeigt haben, werden oft als „Jungen des weißen Mannes" angesehen, da sie durch die Missionare ausgebildet wurden. In einer Zeit, wenn der Nationalismus so vorherrscht, kann jeder, der mit Weißen Verbindung hat, verdächtigt werden.

Die Rebellion des Jahres 1964 hat uns gelehrt, daß die nationale Führung kritisch ist. Wenn Kirchen und Dörfer der Missionare beraubt werden, muß die Leitung aus den Eingeborenen kommen. Da im Kongo so wenig Stabilität herrscht und da sich entwickelnde Völker politisch unsicher sind, wird der Bedarf an ausgebildeten Leitern strategisch wichtiger. Ausbildung von Leitern für die Gemeinden, Schulen und Hospitäler sollte, obwohl sie schon ein wichtiger Teil unserer Missionstätigkeit im Kongo ist, höchste Priorität erhalten.

Verbindung von Gemeinde und Mission. Die kongolesischen Christen liebäugeln mit der Idee der Verbindung von Gemeinde und Mission. Protestantische Leiter sind ziemlich beharrlich in dieser Hinsicht. Sie wünschen, daß die Missionare ihre Gemeindemitgliedschaft nach dem Kongo mitbringen und mit allen Kongolesen Glieder der Eingeborenengemeinden werden, und nicht mehr Vorrechte und Verantwortung haben, als ihnen die Lokalgemeinde aufzulegen für recht ansieht. Solche Verbindung von Gemeinde und Mission bringt es mit sich, daß Eigentum und finanzieller Besitz (Autos, Lastwagen, Häuser, Unterstützungen der Missionsbehörde usw.) der Eingeborenengemeinde gehören und nicht einer Missionsvertretung.

Die Weisheit solcher Verbindung ist sehr fraglich. Sie ist ein logischer Auswuchs unserer Betonung der Nationalisierung; viele jedoch fragen sich, ob die Eingeborenenkirche vorbereitet ist, solche Verantwortung zu übernehmen. Viele unserer Missionare mögen es schwierig finden, sich solcher Situation anzupassen, und das wäre ganz verständlich. Die Frage dreht sich um ein altes Dilemma: Sollte der Missionar aus dem Westen in einem bequemen, von der Mission erbauten Heim wohnen oder würde seine Arbeit am wirksamsten sein, wenn er in einer Hütte wohnte, die denjenigen der Eingeborenen gleicht? Manche Missionare und die meisten von uns zu Hause würden in Versuchung geraten, uns zurückzuziehen, wenn das Letztere erwartet würde. Es ist jedoch klar zu sehen, daß die Kongolesen es nicht wünschen, daß die Missionare von der Szene verschwinden. Manchmal scheint es so, daß die Eingeborenen die Verbindung deswegen wünschen, da sie ihnen Macht gibt, doch wollen sie die anhaltende Unterstützung der Missionsgesellschaft erhalten, wegen der finanziellen Gewinne, die sie bringen.

Evangelisation im Kongo. Vor vier Jahren waren wir ziemlich überrascht, zu entdecken, wie wenig Arbeit eigentlich in Indien getan wurde, die man „evangelistisch" nennen könnte. Unsere Anstrengungen waren zu der Zeit meistens auf dem Felde der Medizin und Bildung. Denselben Eindruck erhielten wir im Kongo. Zu behaupten, daß Missionare in einer Arbeit stehen, die nicht strikt „evangelistisch" ist, bedeutet nicht, daß sie nicht die ihnen übertragenen Aufgaben erfüllen. Es besagt nur, daß sie Mittel und Wege finden müssen, in den ihnen zugewiesenen Arbeitsgebieten für ihren Glauben zu zeugen.

Man muß nicht vergessen, daß die evangelistische Arbeit heute hauptsächlich durch die Eingeborenen selbst getan wird. Sie sind in ihrer eigenen Sprache und Kultur zu Hause. Die Aufgabe des Missionars kann deshalb in der Ausbildung und in der Beschleunigung gesehen werden, die er der Arbeit gibt. Dieses ist auch Evangelisation. Die Mehrheit unserer Arbeiter sind Aerzte, Lehrer, Landwirte, Krankenpfleger, Hauseltern, Uebersetzer, Verwalter, Bauleute usw. Was dieses wirklich meint ist, daß der Missionar, wie der Laie zu Hause, die Initiative ergreifen muß, um Wege eines direkten Zeugnisses den Kongolesen gegenüber zu finden. Während einige unserer Missionare direkt mit der Verkündigung des Evangeliums im Urwald beschäftigt sind oder Menschen nur auf evangelistischer Grundlage begegen, müssen die meisten Arbeiter über ihre ihnen übertragenen Verantwortungen hinausgehen, wenn sie sich engstens mit den geistlichen Bedürfnissen der Leute befassen sollen.

Dieses ist vielleicht, wie es sein sollte. Der Tag mag wohl nahe sein, daß der Missionar nur auf solche Weise in ein Land hineinkommen kann. Und wir, die wir zu Hause sind, sollten nicht erwarten, daß mehrere Jahre an Ausbildung, eine Beauftragung von der Gemeinde und ein Visum in ein fernes Land aus einer Person einen Evangelisten machen. Hier zu Hause gehen wir unseren täglichen Aufgaben nach und versuchen dabei zu zeugen. Die Aufgabe des Missionars ist wenig anders. So, wie diejenigen von uns, die zu Hause bleiben, kann der Missionar wählen, für sich selbst zu leben, oder er kann ein Zeugnis sein, wie Gott es von ihm haben will.

Die Vorstellung von einem Missionar, der immer „Seelen gewinnt", mag verkehrt sein. Die meisten unserer Arbeiter ringen mit der Aufgabe genau so sehr, wie wir es zu Hause tun. Vielleicht ist ihr größter Beitrag die Ausbildung der Eingeborenen, damit diese evangelisieren, sowie ihnen ein Beispiel zu geben, wie diese Arbeit getan werden kann. Dieses betonen wir auf den meisten unserer Missionsfelder.

Erziehung im Kongo. Die Missionsarbeit hat manchmal die Eigenschaft, daß sie sich selbst entgegenwirkt. Jahrelang haben wir in christlichen Schulen und Bibelinstituten Kongolesen ausgebildet. Als ein Ergebnis haben wir kongolesische Leiter für unsere Gemeinden. Leider ist in einem Lande, in dem sogar ein wenig Bildung prämiiert wird, die Verlockung einer Regierungsanstellung für die in unseren Schulen ausgebildeten Leute sehr groß. Als ein Resultat dessen ernten wir nicht alle Arbeiter, die wir für unser Programm brauchen, und eine beträchtliche Anzahl verschwindet ganz von der Bildfläche der Gemeinden. Es gibt keine leichte Lösung für dieses Problem. Die Kongolesen, gerade so menschlich wie Amerikaner, können oft nicht die Gelegenheit abweisen, „ein gutes Leben zu erreichen". Es ist oft fast herzbrechend für die Missionare zu sehen, wie eine aufgeweckte, fähige Person, die in der Bibelschule ausgebildet worden ist, in die Stadt geht, dort unbeteiligt am Gemeindeleben bleibt und augenscheinlich als wirksames Zeugnis für Christus verloren geht.

E. T. E. K. (Ekole Theologie Evangelique de Kinshasa). Das neue theologische Institut, das nächsten Herbst in Kinshasa eröffnet werden soll, ist ein gemeinsames Unternehmen einer Anzahl protestantischer Missionen im Kongo. Die MB-Mission ist eine der mitwirkenden Gruppen. Diese gemeinsame Anstrengung ist zu einer praktischen Notwendigkeit geworden. Es ist nicht möglich, daß jede Mission ihre eigene theologische Schule unterhält.

Es gibt jedoch Probleme, eine höhere Bildungsanstalt mit Leuten zu betreiben, die kaum aus dem Urwald heraus sind. Wenn ihre Ausbildung beendet ist, wünschen sie oft nicht in ihre Dörfer zurückzugehen, um zu unterrichten und zu predigen, oder wenn sie zurückkehren, werden sie als zu hochgebildet und mit progressiven Ideen getränkt, von ihren weniger gebildeten Stammesgenossen abgelehnt. Ein Schulbeamter am E. T. E. K. schlug vor, daß die drei Ausbildungsjahre in Kinshasa geteilt werden und durch ein Jahr des Aufenthalts im Dorfe unterbrochen werden, um zu versuchen, den Studenten in Verbindung mit seinen Leuten zu halten.

Kurzfristige Arbeiter. Wir haben den besten Eindruck von der Arbeit erhalten, die von kurzfristigen Arbeitern im Kongo verrichtet wird. Während es selbstverständlich auch Unzulänglichkeiten in ihrer Arbeit gibt, kommen sie auf eine verhältnismäßig kurze Zeit, erregt und enthusiastisch, willig zu lernen, und oft mit einem hohen Grad der Verpflichtung. Sie haben keine Verbindung mit langfristigen bestehenden Programmen auf dem Felde und bringen oft einen Zug frischer Luft in die Arbeit.

Dieses meint natürlich nicht, daß kurzfristige Arbeiter nicht manchmal Probleme auf das Feld bringen. Sie mögen von den Berufsmissionaren abgesondert bleiben, obwohl wir entdeckten, daß manche wirklich in die Mittelpunkte unserer Arbeit gegangen sind und einen wertvollen Beitrag geleistet haben. Es ist kein Geheimnis, daß vollzeitige Missionare manchmal Schwierigkeiten haben, diejenigen anzunehmen, die nur auf kürzere Zeit gekommen sind. Im allgemeinen waren wir jedoch erfreut über die Weise, wie sie sich gegenseitig entgegenkamen. Es war interessant, den Missionaren zuzuhören, als sie ehemalige kurzfristige Arbeiter aufzählten, die schon im Kongo als Berufsmissionare sind oder sich vorbereiten, um als solche nach dem Kongo zurückzukehren.

Anpassung an die Kultur. Einem gelegentlich beobachtenden Amerikaner scheint das Haupthindernis in den Missionsbestrebungen die notwendige Anpassung an eine so grundverschiedene Kultur zu bestehen. Einen Missionar in der Eingeborensprache predigen hören, wenn man merkt, wie aufmerksam und beteiligt sie sind, ist hinreißend. Manche Missionare sind in dieser Hinsicht besser als andere. Aber die Anpassung an Leute, die in mancher Weise so ganz anders sind, ist keine leichte Aufgabe.

Der Unterschied im kulturellen Hintergrund verursacht auch andere Enttäuschungen, sogar dann, wenn der Missionar sich mit den Leuten verständigen kann. Bekehrungen finden oft statt, aber das Wachstum eines Christen kann ein sehr langsamer, wechselnder Prozeß sein, genau so im Kongo, wie in den Vereinigten Staaten oder in Kanada oder irgendwo in der Welt.

Unsere Reise um die Welt

(H. H. Siemens, Gem, Alberta)

(9. Fortsetzung)

Mit dem Flug nach Palästina sollte ein langgehegter Wunsch, das Land, wo unser Meister gewandelt, einmal mit eigenen Augen zu sehen, in Erfüllung gehen. Als Sanitäter in den Jahren 1915—1918 an der Türkischen Front las ich das Buch „Kennst du das Land?" von Pastor Ludwig Schneller. Das dadurch geweckte Verlangen, Palästina zu bereisen, übertrug sich später auch auf meine liebe Frau. Frühmorgens am 6. Februar brachte uns die Indian Airlines nach Tel Aviv. Warum der Flug, ohne Unterbrechung, über Zypern mit Landung vom Westen führte, blieb uns unerklärlich. Ob es die Unruhen zwischen Israel und Jordanien waren? Kaum waren alle Formalitäten erledigt, stellte sich uns Mr. Paul Swarr von Sharon Tours vor. In seinem Auto wurden für fünf Tage die Touren durchs Land festgelegt, und das für den geringen Preis von $178.00 für Fahrer, Führer, Hotel und Mahlzeiten. Bald nahm uns ein Taxi auf, um uns bis Jerusalem zu bringen.

Freundlich grüßten uns die ersten Apfelsinengärten und die taufrischen jungen, grünen Getreidefelder. Der erste mündliche Gruß im Auto kam von einem Emigranten, einem Juden aus Marokko, in gebrochenem Englisch: „Kennst du die Bibel?" „Ja." „Kennst du die berühmten Schlachten?" (Famous Battles). „Ja." „Sun, moon stood still here!" sagte er (Josua 10, 12). Also auf biblischem Boden! —

Das Tal wurde nach Jerusalem hin enger, der Weg breiter und mehr modern ausgebaut. Einen negativen Eindruck machten die am Wegesrand liegenden ausgebrannten Lastwagen. Nach den Worten des erwähnten Juden waren sie, mit Produkten beladen, in der unruhigen Zeit von den Arabern beschossen worden. Auf unsere Frage: „Ist es jetzt ruhig?" kam die Antwort: „Nein, aber hier wird nicht geschossen."

Die schöne Mahlzeit und die Ruhe im arabischen Hotel „Holy Land" war uns sehr angenehm. Wie verabredet, stellte sich punkt 2.00 Uhr unser Führer Riad Tahbaub ein. Er ist Araber, in Jerusalem vor 40 Jahren geboren. Sein Englisch war gut, mit altenglischem Akzent, wohl aus der Studienzeit in Oxford. Seine Arbeit machte er ausgezeichnet. Die Sprache Kanaans war ihm geläufig, der auch ein treuer Anhänger des Islams war. Auf die Frage, ob er die Bibel lese, gab er zur Antwort: „Ganz natürlich, sonst könnte ich Euch ja nicht sagen, was in der Bibel geschrieben steht."

Darin wußte er Bescheid, wie auch in Kirchen- und Weltgeschichte. „Es ist mir eine Freude zu dienen, wenn ich merke, daß Touristen auch dafür Interesse haben und damit bekannt sind. Ganz anders ist es, wenn ich drei Stunden erklären muß und sie doch nichts davon verstehen. Heute zeige ich Euch die Stätte der Anbetung innerhalb der Mauer, in Alt-Jerusalem; es ist mehr die katholische Seite, und morgen seht Ihr die protestantische Seite, außerhalb der Mauer, und Ihr könnte selber urteilen, was richtig ist."

Durch das Damaskustor betraten wir die Altstadt, die mit einer Mauer, im Jahre 1542 erbaut, umgeben ist. Auf dem vorgeblichen alten Tempelplatz steht jetzt die prächtige Omar-Moschee, das Heiligtum der Mohammedaner. Der Felsen in derselben soll der Ort sein, wo Abraham im Begriff war, seinen Sohn Isaak zu opfern.

Die Via Dolorosa (der Kreuzesweg) zeigt der Ueberlieferung gemäß den letzten Weg Jesu vom Gerichtshof des Pilatus nach Golgatha in 14 Stationen. Neun Stationen sind durch Kapellen und in die Wände eingelassene Tafeln bezeichnet, welche an die verschiedenen Vorfälle erinnern, die sich ereigneten, als der Herr Jesus diesen Weg, sein Kreuz tragend, ging. Eine katholische Nonne zeigte den Gerichtshof in Miniatur, aus Ton hergestellt. „Und dieser Platz ist hier unten", sagte sie, als sie uns eine Reihe von Stufen hinunter führte. „Hier spielten die römischen Soldaten Würfel, und hier sind noch die Spuren von den Pferdehufen", sagte sie, auf eine Zeichnung mit leichten Versenkungen in den uralten Steinfliesen zeigend. Die Behauptung weckte bei uns mehr Zweifel als Glauben an die Echtheit. Die restlichen fünf Stationen sind im Innern der Grabeskirche. Sie ist das christliche Heiligtum in Jerusalem, von den etwa 20 Anbetungsplätzen in diesem kolossalem Gebäude machten keine den erwarteten Eindruck auf uns. Die Geißelungssäule, Ort der Dornenkrönung und Kleiderverteilung, ließen uns mehr kalt. Durch eine Treppe hinunter betritt man eine dunkle Kapelle, „unter Golgatha", die dem Gedächtnis Adams geweiht ist und einen Altar für Melchisedeck besitzt. Hinter diesem Altar zeigt man den Riß im Felsen, der entstanden sein soll, als der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Stücke zerriß, die Erde erbebte und die Felsen zerrissen (Matth. 27, 51).

Tiefes Mitleid erfaßte uns, als wir am „Heiligen Grabstein" standen und einen tiefernsten Katholiken beobachteten, der abwechselnd mit seinen Wangen darüber wischte und den scheinbar empfangenen Segen wiederholt mit den Händen über den Kopf strich. Am Ende des Steins saß ein Mönch in grober Kutte und kollektierte Geld. Es hat uns nicht angefochten, an solchen Orten Geld zu spenden oder Wachskerzen zu kaufen und anzuzünden, wohl aber wurden wir angespornt, mehr für eine verblendete Menschheit zu beten.

Das tat uns auch der Besuch der Klagemauer an. Schon von ferne hört man das Klagen, Jammern, Weinen und Rufen der Beterschar. Noch hängt die Decke Moses vor ihren Augen, und sie sehen nicht, daß der Messias schon gekommen ist und der Tempel Gottes in seiner Gemeinde gebaut wird. Aber das ist ihr Gebetsanliegen.

Die Straßen in Alt-Jerusalem sind für den Autoverkehr zu schmal, und nur ab und zu wurde ein beladener Esel geführt. Man freute sich über die Ordnung und Reilichkeit. Die ausgestellten Früchte, Gemüse, Fisch und Hammelfleisch auf dem Markt sahen sehr appetitlich aus. Wohl nie haben wir mehr Stufen und Hügel erstiegen als hier, bzw. im gelobten Land, und der große Gott gab auch dazu die nötige Kraft und Freude daran. Am nächsten Morgen „backt" unser Fahrer in der Nablusstraße einen engen Gang hinauf zu einem kleinen Tor in einer hohen Mauer, zur „Garden Tomb". Auf das Klopfen des Führers öffnete eine freundliche Dame, Holländerin, dasselbe und hieß uns willkommen. Durch einen kleinen Garten mit Blumen, Ziersträuchern und Bäumen führte sie uns zu einem scheinbar abgerissenen Hügel. Ohne Phantasie konnte man die Form eines Schädels wahrnehmen, sogar mit klarer Abzeichnung von Augen und Mundhöhlen. Das darf laut der Schrift „Golgatha" sein. Oben auf dem Hügel ist ein mohammedanischer Friedhof, den wir nicht beschauten, denn er war nur auf Umwegen zu erreichen. Mehr Anziehungskraft für uns hatte das an der Südseite des Hügels gehauene Felsengrab. Es ist von General Gordon von Khartum entdeckt und von ihm und anderen für das wahre Grab Jesu gehalten worden. Es ist Eigentum einer englischen Gemeinschaft. Eine niedrige Oeffnung führt in das Innere der Gruft, wo drei Grabstätten nebeneinander sind.

Inschriften über denselben dürften aus uralter Zeit stammen. Das Wort des Apostels Johannes 19, 42 „... dieweil das Grab nahe war" ließ auf die Echtheit schließen. Wir falteten unsere Hände und herzliche Dankgebete stiegen zu dem empor, der für uns gekommen war, gelebt, hier gewandelt und wohlgetan hatte, gestorben und auferstanden war und uns in diesen Tagen so fühlbar, ja greifbar nahe trat. Vor dem Eingang in die Gruft, am Fuße des Hügels, zeigte die Dame uns die Spuren einer Kirche der ersten Christenheit mit einem Taufbecken.

Unweit von hier, am Fuße des Oelbergs, ist der Garten Gethsemane mit noch acht alten Oelbäumen. Das Tor öffnend, sagte die Führerin: „Geht hinein und bleibt solange ihr wollt, ich habe Zeit!" Nur zu bald störte ein Mann mit seinem Fotoapparat und nahm ein Bild mit einem der alten knorrigen Stämme mit grünem Blätterdach. Und eine größere Gruppe Touristen stand am Zaun und horchte auf die Erklärungen ihres Führers.

(Fortsetzung folgt)

Virgil, Ontario

Den 24. August mußte die Versammlung, ohne die Schlußpredigt in Deutsch zu hören, aus dem Gotteshaus gehen, da Br. J. Penner, unser ältester Prediger, vor seinem Auftreten erkrankte und der Leiter nicht da war.

Im Beisein ihrer zehn Kinder feierten Geschwister Johannes Voth am Freitag, dem 29. August, ihre Goldene Hochzeit. Ich schrieb es schon, daß die Gemeinde diese Art Feier veranstaltet.

Nachdem unser Pastor am letzten Augustsonntag die englische Predigt gehalten hatte, war seines Gehilfen Text Joh. 17, 20—26; Motto: „... auf daß alle eins seien." Sie waren nicht alle eins, so wie auch wir nach vier Tagen auf der Gemeindestunde nicht; das liebe Sprachenproblem in unseren gottesdienstlichen Versammlungen?! Das sollte erst am Ende des Jahres sein. — Abends hörten wir die Berichte beider Konferenzen (Winnipeg, auch Vancouver). Prediger Heinrich Löwen, Neuwied, Deutschland, war unser Besucher im Morgengottesdienst.

Ein Zeugnis hörten wir vor dem Abendmahl, den 7. September, von Schwester Henry Regiehr, die aus Brasilien gekommen ist und hier geheiratet hat. Sie wurde in die Gemeinde aufgenommen.

Kurz etwas über das Abschiedsfest unserer Missionarsfamilie Alvin Voth, das nach dem Mahl des Herrn gefeiert wurde. Nach einer Predigt vom Leiter gab Schwester Voth ein Zeugnis in englischer Sprache und ihr Mann eines in beiden Sprachen. Von den Sonntagsschulklassen der Kinder wurde ihren Knaben je ein Büchlein zum Andenken geschenkt, und die Eltern durften einen Briefumschlag mit einem Geldschein vom Sonntagsschulsuperintendenten, B. Löwen, entgegennehmen. Vor dem Liebesmahl betete Br. A. Voth in spanischer Sprache, und beide sangen in derselben Sprache ein Lied. Am 13. September verließen sie nach vier Monaten Urlaub ihre Heimat und flogen mit ihren vier Knaben, begleitet von viel Segenswünschen und Gebeten der Gemeinde, nach ihrem Arbeitsfeld in Kolumbien.

Am 14. September hielt Br. C. C. Peters, Tabor-Altersheim, eine ernste Predigt über Röm. 8, 9b: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Das war auch sein Text in diesem Hause, ehe er das letzte Mal nach Südamerika ging, doch wir brauchen diese Wiederholung. Kate Hankey sagt in ihrem Lied: „... sag mir sie (die heil'ge Kunde) immer wieder, weil ich vergeßlich bin."

Am 16. September lieferten alle Schwesternvereine gemeinsam ein Programm im Tabor-Altersheim. Bruder Gerhard Klassen, Brasilien, ist Pastor einer portugiesischsprechenden Gemeinde; kurz vor seiner Abfahrt von hier zeigte er Bilder in einem Keller: Die Bekehrungsgeschichte eines Portugiesen.

Während der Schreiber am 21. September dem Erntedank- und Missionsfest der Zionsgemeinde in Kitchener beiwohnte, hatte Virgil in Bruder Hans Pankratz, Paraguay, einen werten Gastprediger; abends dann einen Studienbericht von Br. G. Epp, St. Catharines. Was mir dort anerkennenswert schien: Jedes Lied, das gesungen wurde, ob von der Gemeinde oder vom Chor, jede Strophe war gleich wichtig. Was noch edler: Die Spielerin, Frau des Leiters, setzt sich an die Orgel und schickt händefaltend ein stilles Gebet gen Himmel, ehe sie in die Tasten greift. Ihre Erscheinung war wie 1. Kor. 11, 10: „... eine Macht auf dem Haupt", und 15: Das Haar eine Ehre, so auch die Bekleidung.

Morgen, den 28. September, feiern wir Erntedankfest und Missionsfest und warten auf viel Segen vom Herrn.

Schwester Justina Hübert mußte sich einer Operation unterwerfen; sie geht im Hospital der Genesung entgegen. Bruder Johann Kliewer war einige Wochen im Krankenhaus und durfte gestern nach Hause kommen.

G. J. Klassen, Korr.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Ein „ganzer Christ"

Es ist die Geschichte des Landwirts Franz, eines meiner ältesten Freunde, die ich zu Nutz und Frommen der Leser erzählen möchte. Er war, das darf schon gesagt werden, bis ans Ende seines langen Lebens ein „ganzer Mann", und, zum rettenden Glauben an Jesus Christus gekommen, ist er ein „ganzer Christ" geworden. Franz gehört auch zu den Leuten, die im Leben „vorangekommen" sind. Er hatte das Zeug dazu. Er besaß so gut wie gar nichts, als er anfing, für sich selbst zu sorgen, denn noch mit zwanzig Jahren kam es selten genug bei ihm vor, daß in seiner Tasche zwei Fünfzigpfennigstücke einander Gesellschaft leisteten.

Trotz des Fehlens aller äußeren Mittel aber besaß Franz ein Kapital, mit dem er seine Lebensreise antrat, und das bestand aus drei Stücken: aus einer eisenfesten Gesundheit, einem guten Verstand und einem ehrenwerten Charakter. Schon in frühester Jugend mußte er hinaus aufs Feld, wo es lange Zeit recht geringe Arbeit für ihn zu tun gab. Allmählich ging es dann aufwärts, aber noch als junger Mensch hatte er es nicht weiter als zum einfachen Landarbeiter gebracht. Das war nichts Besonderes. Was ihn aber schon damals vor vielen auszeichnete, war, daß er bei allen Arbeiten das Beste zu leisten suchte. Handelte es sich darum, zu pflügen, zu säen, zu eggen, Unkraut auszujäten, zu mähen, Getreide zu dreschen oder was es sonst sein mochte, alles, was er tat, tat er gut.

Auch als Gesellschafter hatte man Franz gern. Er verstand es, Lieder zu singen zum Ergötzen seiner Zuhörer. Im gemütlichen Kreise war er der geschickteste Mitspieler, den man sich denken konnte. Er stellte auch seinen Mann beim Ringkampf und dergleichen. Fand irgendwo eine Hochzeit statt, Franz durfte nicht fehlen; aber auch wenn jemand zu Grabe getragen wurde, war Franz dabei. Sollten die Glocken im Dorf geläutet werden, und war gerade niemand da, um dies zu tun, Franz sprang bereitwilligst ein. Mit einem Wort: Franz wußte sich allem anzupassen, und zwar in einer Weise, daß jedermann voll Lobes über ihn war.

So standen die Dinge, als der große Wendepunkt im Innenleben meines Freundes eintrat. Es kam ganz allmählich. Wie es anders geworden war, wußte er eigentlich selbst kaum. Nur soviel steht fest, daß um jene Zeit ein paar Leute ihr Heim im Dorf aufschlugen, die in ihrem Christentum etwas hatten und auch zur Schau trugen, was bisher im Ort eine unbekannte Sache gewesen war. Franz merkte das zunächst daran, daß einige Bekannte von ihm, die früher niemals an dergleichen gedacht hatten, über Religion zu sprechen begannen. Gründlich, wie er war, erkundigte er sich, ob es sich hier um eine Lehre handle, und was die Leute bewogen habe, sie anzunehmen. Gott fügte es, daß seine Fragen von einem Mann beantwortet wurden, an dessen Herzen Gottes Wort gewirkt und der ein lebendiges Zeugnis ablegte von dem, was er gefunden hatte. Auf Veranlassung dieses Mannes besuchte Franz eine Versammlung der Zugezogenen, und hier war es, wo er eine Entdeckung machte, wie er sie bis dahin wohl nicht für möglich gehalten hätte, die Entdeckung nämlich, daß er ein Sünder war.

Das war ein Schlag für Freund Franz! Man überlege nur, was es heißt: Das Vorbild eines trefflichen Menschen, der bisher nicht nur sich selbst für in jeder Hinsicht gut gehalten hat, sondern der auch von sämtlichen Freunden und Bekannten laut und leise für den liebenswürdigsten, umgänglichsten Menschen im Umkreis von wenigstens fünf Stunden erklärt wird, dieser Mensch war ein Sünder, ein schlechter Mensch, ja, einer der Schlechtesten, wie er es jetzt mit einem Male von sich zu denken begann. Diese so furchtbar demütigende Entdeckung hatte Franz aus der von ihm besuchten Versammlung mitgenommen, und er wurde sie nicht los. Und nun kam noch etwas anderes hinzu. Franz konnte diese Entdeckung, so demütigend sie war, nicht lange für sich behalten. Dazu war ein zu aufrichtiger Charakter. Er mußte auch mit seinen Freunden darüber reden. Sie lachten ihn aus. Er teilte es auch seiner Mutter mit. Sie wollte es nicht glauben. Er sagte dem Wirt vom „Roten Ochsen" davon, in dessen Gaststube er manchmal gesessen hatte, dann dem Gutsverwalter und schließlich dem Ortspfarrer. Alle schüttelten den Kopf. Jedenfalls kam es innerhalb von wenigen Tagen dahin, daß nicht nur das ganze Dorf, sondern auch die Häuser und Weiler im Umkreis die Neuigkeit erfuhren: ‚Unser Franz erklärt sich offen als einen verlorenen Sünder.'

„Schade, daß in der Gemeinde nicht noch mehr solcher Sünder sind wie du", meinte seine Mutter, „an so Leuten hätt' wahrhaftig jeder seine Freud'." Und zu ihren Nachbarinnen sagte sie: „Denkt euch nur! Sitzt der Junge da im Haus herum, macht ein trübseliges Gesicht und betet in einem fort um Vergebung seiner Sünden. ‚Unsinn! Völliger Unsinn! Ganz unnötig!' hab' ich ihm schon zwanzigmal gesagt. Aber ich kann's ihm nicht ausreden."

Seine Freunde suchten ihn zu Hause auf und wandten ihre ganze Überredungskunst an, um ihn zu bewegen, wieder an den Gesellschaftsabenden im „Roten Ochsen" teilzunehmen. Aber mit einer Stimme, in der die ganze Energie seiner kraftvollen Persönlichkeit zum Ausdruck kam, rief er:

„Nein, ich will nicht mit euch zur Hölle gehen! Ich will Jesum! Ihn will ich finden."

Damit sauste seine Faust auf den Tisch nieder, daß es krachte. Die Burschen wußten, was das zu bedeuten hatte, und entfernten sich schweigend. Die Mutter schlug die Hände zusammen.

„Nein, nein!" rief sie, „was machst du für Sachen, Franz! Warum behältst du deine Religion nicht für dich, wie andere Leut' das auch tun?"

„Mutter", erwiderte Franz in sachtem Ton (er sprach nie anders zu ihr), „Mutter, ich kann dir nur sagen, was ich auch den anderen sagte, daß, wenn ich je ein Christ werde, ich keiner sein will, der halb Milch, halb Wasser ist."

Die Mutter sagte nichts mehr. Den Freunden aber raunte sie beim Weggehen leise zu: „Ihr wißt, mein Jung' war nie ein halber Jung'."

Franz fuhr also fort, die neu erstandene Versammlung zu besuchen. Es zog ihn förmlich hin, obwohl er bei diesen Besuchen weder Trost noch Hilfe für sein Herz fand. Wohl wurde in den Ansprachen auch von Friede sowie von dem auf Golgatha vollbrachten Sühnungswerk Christi gesprochen, aber das berührte ihn viel weniger als das, was er über seine Verantwortlichkeit und Sündhaftigkeit hörte. Die Last, die er auf seinem Rücken fühlte, drückte ihn, je länger, je mehr. Anstatt nun diese Last einfach zu Jesu Füßen niederzulegen, schleppte er sie von einem Tage zum anderen mit sich herum, in dem fruchtlosen Bemühen, den Weg zu finden, der ihn aus dem dunklen, engen Tal der Finsternis und Verzweiflung auf den Berg des Lichts und der Freude geführt hätte. Trotzdem hatte er für alle, die seine Not sahen und ihm helfen wollten, die Antwort: „Ich werde es noch finden. Verlaßt euch darauf!"

Franz hat auch gefunden. Es war ihm ernst mit seinem Wunsch nach Vergebung und Frieden. Und mit wem es so steht, dem läßt Gott es gelingen. Oft hat er mir später noch von seiner Not, seinen Kämpfen und dem endlichen Sieg durch die göttliche Gnade erzählt. „Am Kreuz kam ich zum Frieden mit meinem Schöpfer", schloß er gewöhnlich seinen Bericht. Wie dies zugegangen ist, sei noch besonders berichtet.

Eines Tages hatte Franz in einer einsam gelegenen Scheune Weizen gedroschen. Unaufhörlich, vom Morgen bis zum Abend, war der Dreschflegel niedergesaust und hatte die Frucht von der Spreu geschieden. Der große Getreidehaufe, der da lag als Beweis des Fleißes des jungen Dreschers, war von vielen Tränen benetzt worden. Franz fühlte sich unsäglich elend, nicht am Leibe, sondern am Herzen. Mehr als einmal hatte er an diesem Tage daran gedacht, ob er nicht seiner Not kurzerhand ein Ende machen solle in dem stillen Fluß hinter dem Baumhof drüben. Ja, der große Feind der Seelen mit seinen finstern Scharen war ihm nicht fern geblieben in diesen dunklen Stunden. Aber der Eine, der einst Gideon erschienen war, als er Weizen ausschlug in der Kelter zu Ophra (lies Richter 6, 11 bis 24), war auch ihm nahe. Er sah die Tränen, die meinem armen Freund über die Backen rollten. Er hörte seine Seufzer und Gebete und nahm, so kurz sie auch sein mochten, Kenntnis von ihnen, denn die Gebete bestanden in nichts anderem als in den Ausrufen: „O Herr, rette mich!" „O Herr, hilf mir!" „O Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Es wurde schließlich Zeit für Franz, seine Arbeit einzustellen und nach Hause zu gehen. Aber noch zögerte er, die Scheune zu verlassen. Die Sache mußte doch einmal zum Abschluß kommen. So durfte es nicht weitergehen. Und plötzlik, wie von einem neuen Gedanken ergriffen, warf der unglückliche junge Mensch sich auf die Knie, mitten in den Kornhaufen hinein, und rief laut: „Jetzt oder nie! Rette mich jetzt, Herr Jesus! Ich gehe heute nicht nach Hause ohne Deinen Segen. Und nimmst Du Dich meiner nicht an, nun, so bleibe ich liegen an Deinem Kreuz!"

„An Deinem Kreuz!" An dieser Stätte ist noch nie jemand verlorengegangen. Auch Franz sollte die Wirkung des Kreuzes erfahren. Mit der Erwähnung des Wortes trat das Kreuz von Golgatha ganz plötzlich vor sein Auge. Er schaute zu ihm hinauf mit sehnendem Verlangen. In demselben Augenblick durchflutete himmlisches Licht sein Inneres. Er sprang auf, und aus Herz und Mund stiegen Worte zu Gott empor, ein Lied, in dem die Gnade und die Liebe des Vaters im Himmel und seines Sohnes, des Lammes Gottes, gerühmt wurde. Er hatte es verschiedentlich in den Versammlungen singen hören.

Franz war errettet. Die drückende Last war geschwunden. Sein Herz jubelte. Seine Bekehrung war echt, keine halbe Sache. Wie er vorher jedermann erzählt hatte, welch ein Sünder er war, so berichtete er jetzt überall, was er in Christus gefunden hatte. In der Scheune, allein mit Gott, hatte er das Geheimnis für ein glückliches und nützliches Leben entdeckt, das war ihm das neue Lied in den Mund gelegt worden, und nun zögerte er nicht, dieses Geheimnis kundzumachen.

Nicht lange nach dieser Zeit heiratete Franz. Seine Wahl war glücklich, denn seine Gattin glich ihm in vielen Stücken. Vor allem kannte und liebte sie auch den Herrn Jesus. Das junge Paar pachtete ein kleines Gehöft, und Gottes Segen ruhte so sichtbarlich auf ihrer Hände Arbeit, daß die Leute, die des Weges kamen, oft einander zunickten und sagten: „Die kommen voran!"

Das Werk des Herrn an dem kleinen Ort entwickelte sich ebenfalls erfreulich. Viele nahmen Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland an, so daß es nötig wurde, an den Bau eines Versammlungssaales zu denken. Da war nun wieder Pächter Franz der erste, der kam und einen namhaften Betrag für den Neubau zeichnete. Freilich war es um sein Bargeld in jener Zeit knapp genug bestellt. Die Verbesserungen, die er immer wieder auf seinem Hof vornehmen mußte, erforderten große Summen. Aber Franz hatte die Wahrheit des Bibelwortes kennengelernt: „Das ist einer, der mehr spart als recht ist, und wird dabei nur ärmer" (Spr. 11, 24).

Doch als nun der Tag kam, an dem er seinen Beitrag für den Saalbau zahlen sollte, schien es zunächst, als ob er mit seinem Gottvertrauen Schiffbruch leiden würde. Er besaß tatsächlich nichts, um sein Versprechen einzulösen. Wohl verfügte er über eine gewisse Summe, aber die brauchte er für die kurz darauf fällige Pacht. Was sollte er tun? Während er noch über die Sache nachsann und im stillen mit seinem himmlischen Vater darüber verhandelte, kam ein ihm bekannter Herr des Weges. Er schaute über die Mauer in den Hof hinein, wo die Schweine sich gerade behaglich sonnten, und fragte: „He, Franz, wieviel wollt Ihr für Eure Schweine?" Man wurde schnell einig. Franz erhielt gerade den Betrag, den er gezeichnet hatte. Das Geld wurde ihm auf den Tisch gezählt, und am Abend des Tages ging Franz hin und zahlte für den Saalbau, was er schuldig war.

Pächter Franz hat diese Gabe, die fast über seine Kräfte ging, nicht zu bereuen gehabt. Sie hat hundertfältige Zinsen getragen. Der Herr hat ihn so reich gesegnet, daß er schließlich ein großes Gut sein eigen nannte.

Mein alter Freund ist bis an sein Lebensende geblieben, was schon von ihm gesagt worden ist. Er war ein „ganzer" Mann und nach seiner Bekehrung ein „ganzer" Christ, zu dem viele in Liebe und Verehrung aufschauten. Er ist gar manchem Ratgeber und Helfer und, was das Wichtigste ist, Führer auf dem Weg zum ewigen Heil gewesen.

Die Gemeinde als Braut Jesu Christi

(Prediger G. D. Hübert, Winnipeg)

Es gibt heute manche und verschiedene Glaubensrichtungen, die mehr als einen Namen tragen. Handelt es sich um solche, die Irrlehren ausbreiten, so versuchen manche Vertreter derselben sich dadurch zu verbergen. Sie wissen, daß sie unter gewissen Namen bei den Leuten bekannt sind. Daher stellen sie sich unter den Leuten, mit denen sie Kontakt machen, unter Namen vor, die mehr unbekannt sind. Sie wünschen, ihre Lehren zu verbreiten ohne richtig identifiziert zu werden. Dabei verletzen sie das Prinzip der Ehrlichkeit.

Die Gemeinde Jesu Christi trägt auch verschiedene Namen, aber damit ist keine Unehrlichkeit verbunden, nein, dem Heiligen Geist ist es darum zu tun, uns in der Bibel die Gemeinde von verschiedenen Gesichtspunkten zu zeigen, denn sie hat Bedeutung für Zeit und Ewigkeit. Aus dem Grunde werden ihr Namen beigelegt, die ihr Wesen bezeichnen, die sinnreich sind und die ihr Verhältnis zum Herrn zeigen. Keiner dieser Namen wird verheimlicht, sondern frei und offen in der Bibel bekanntgegeben und betont.

Einer dieser Namen ist „Braut Jesu Christi". Auch der Name „Weib" wird manchmal gebraucht. Es gibt keine Braut ohne einen Bräutigam, und es gibt auch keinen Bräutigam ohne eine Braut. Der Bräutigam der Gemeinde ist kein anderer als Jesus Christus selbst. Darauf bezugnehmend sagte Paulus: „Denn ich habe euch vertraut einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte" (2. Kor. 11, 2). Ja, es zieht sich ein Faden durch die Heilige Schrift, der die innerliche Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen Christus und seinen Gläubigen abbildet.

Schon im Alten Testament sehen wir zwischen dem Herrn und seinem Volk das Bild einer bräutlichen (Joel 1, 8) und ehelichen Verbindung. Im Morgenlande galt der König eines Landes vielfach als Gatte seines Volkes und die Thronbesteigung desselben wurde als Vermählungsfeier mit dem Volke aufgefaßt. Der 45. Psalm bezieht sich entschieden auf Christum. Wenn auch die äußere Veranlassung zum Schreiben dieses Psalms Salomos Thronbesteigung gewesen sein mag, so haben wir da doch ein liebliches Gemälde des Verhältnisses Christi zu seiner Gemeinde.

Noch stärker wird das Verhältnis der Liebe zwischen Christus und der Gemeinde im Buch Hohelied geschildert, und zwar geschieht das unter dem Bilde der bräutlichen Liebe Salomos und der Sulamith. Manche Schriftstellen des Alten und des Neuen Testaments beziehen sich auf das Liebesverhältnis zwischen Jesus und seiner Gemeinde (Jes. 54, 5; 62, 5; Hes. 16, 8; Matth. 9, 15; Joh. 3, 29; Eph. 5, 32; Offenb. 19, 7; 21, 2). Die Liebesbeziehungen zwischen diesen zwei sind herrlich zusammengefaßt in den Worten des Herrn: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen" (Hosea 2, 19. 20). Die Anrede bezieht sich zunächst auf das auserwählte Volk, dann aber auch auf einzelne Gläubige. Ja, es besteht ein inniges Verhältnis der Liebe zwischen dem Herrn und seinen Auserkorenen.

Wie einst Jakob mit langem, schwerem Dienst sich die schöne Rahel erkaufte, so hat der Sohn Gottes in tiefer Erniedrigung, in Knechtsgestalt, in einem Zeitlauf von 33 Jahren sich unter die Gerichte Gottes gestellt, und zwar an unserer Statt. Der Kaufpreis, den der Herr Jesus zahlte, um seine Brautgemeinde zu erwerben, war sein eignes Blut und Leben.

Als Braut hat die Gemeinde, Christus, den himmlischen Bräutigam im Glauben ergriffen. Ungeachtet ihres Unwürdigkeitsgefühls gibt sie ihm ihr Jawort (Gal. 1, 16), freut sich, daß er ihre Schulden auf sich genommen hat, daß all sein Reichtum ihr gehören soll (Gal. 2, 20; Phil. 1, 21). Sie ergibt sich ihm: ihr Herz, ihren Willen, ja alles, was sie ist, hat und vermag. Sie ist nun nicht mehr ihr eigen, sondern gehört dem an, der sie zuerst so hoch geliebt hat (2. Kor. 5, 14): „Wie er mit dem seinen unser wird, so werden wir mit dem unsern sein" (H. Zeller). Sie dient ihm, lobt und preist ihn und sagt: „Mein Freund ist mein und ich bin sein„ (Hohelied 2, 16). Sie ist angetan mit reiner, schöner Seide, mit der Gerechtigkeit der Heiligen (Offenb. 19, 8), und durch nichts läßt sie sich von seiner Liebe scheiden (Röm. 8, 35).

Bezugnehmend auf Christus und die Gemeinde braucht die Heilige Schrift auch das Bild der Ehe. In diesem Bilde sehen wir das ganze Werk des Heilandes für seine Gemeinde. In seiner Liebe erlöste er sie; in seiner Heiligkeit reinigt er sie; in seiner Fürsorge pflegt er sie; in seiner Herrschaft ist sie ihm untertänig, und bei seinen Wiederkommen wird er sie herrlich darstellen (Eph. 5, 22—29).

Nichts kennzeichnet das Verhältnis zwischen Bräutigam und Braut, Mann und Weib besser als Liebe und Treue. Diese zwei bestehen auch zwischen Christus und der Gemeinde. Die Liebe zwischen ihnen ist tiefgehend, aufrichtig und dauerhaft. Die Treue ist nicht äußerlich, sondern innerlich; nicht oberflächlich, sondern herzlich; nicht zeitlich, sondern ewig.

Was vom Ganzen des Volkes gilt, findet auch bei den einzelnen Gläubigen seine Anwendung. Ein treuer Bräutigam liebt, schützt, pflegt und versorgt seine Verlobte und holt sie zur Hochzeitsfreude heim. Und was tat der himmlische Bräutigam? Er sah uns Elenden, von der Sünde Zerschlagenen in unserem Blute liegen und er erbarmte sich unser (Hesekiel 16, 6). Er hat einen Bund mit uns Gläubigen gemacht, daß alles, was sein ist, unser Eigentum werden soll. Er liebt uns aufs zärtlichste (Eph. 5, 25), beschenkt und bekleidet uns mit herrlichem Schmuck. Davon lesen wir in Jesaja 61, 10, wo es heißt: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt." Auch im Psalm 45, 10 ist davon die Rede. Da heißt es: „Die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Gold."

Ja, der himmlische Bräutigam achtet seine Brautgemeinde hoch und teuer (Psalm 17, 8). Er geht aufs freundlichste mit ihr um (Psalm 45, 3), ernährt sie, versorgt sie (Lukas 22, 35) und gibt jedem einzelnen Glied der Brautgemeinde den Brautschatz des Heiligen Geistes (Eph. 1, 13. 14) und ist die Zeit seiner Wiederkunft da, so wird er sie heimholen zur ewigen Freude und Wonne (Matth. 25, 21). Sind wir als Gläubige bereit auf die Zeit der Erscheinung des himmlischen Bräutigams? Wie herrlich wird es doch sein, auf ewig mit ihm, der sein Blut und Leben für uns dahingegeben hat, vereint zu sein!

Wiewohl Jesus gesagt hat: „. . . siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20b), so ist doch die Zeit von seinem Kreuzestode an bis zum Tage seiner Wiederkehr in mancher Hinsicht als eine Zeit der Abwesenheit des Bräutigams zu betrachten (Matth. 9, 15). Als Braut hat die Gemeinde sich ihrem Bräutigam anvertraut und in reiner Liebe wartet sie auf sein Wiederkommen, so wie die fünf klugen Jungfrauen es taten (Matth. 25, 1. 4. 10). In der Zeit des Wartens auf Jesu Erscheinung hat die Brautgemeinde sich in Bereitschaft zu halten und sich mit dem Schmuck des tugendsamen, heiligen Lebens zu ornamentieren (2. Kor. 11, 2; Eph. 5, 25; Offenb. 19, 7).

Als Braut hat die Gemeinde ihre erste Liebe, ihr Leben, ja sich selbst, dem Bräutigam geschenkt, und mit Sehnsucht schaut sie aus nach der Erfüllung des Verheißungswortes: „Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben. Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet" (Offenb. 19, 7). So wie ein Bräutigam und seine Braut sich auf die Zeit ihrer Vermählung freuen, so steht auch dem himmlischen Bräutigam und seiner Braut das große Freudenfest ihrer Hochzeit bevor. Selig sind, die da zur Brautgemeinde Jesu Christi gehören und die Aussicht haben, teilzunehmen an diesem Fest der Freude.

Im Blick auf das große Wunderwerk Jesu Christi, daß er sich aus einer sündigen, verlorenen Welt eine Braut erkoren hat, denken wir an die Worte des Liederdichters E. G. Woltersdorf: „Wer ist der Braut des Lammes gleich? Wer ist so arm und wer so reich? Wer ist so häßlich und so schön? Wem kann's so wohl und übel gehn? Lamm Gottes, Du und Deine sel'ge Schar sind Menschen und auch Engeln wunderbar! Aus Gnaden weiß ich auch davon; ich bin ein Teil von Deinem Lohn, so elend, als man's kaum erblickt, so herrlich, daß der Feind erschrickt, so gottlos, daß wohl alle besser sind, und so gerecht wie Du, des Vaters Kind. O Sündenschuld, wie beugst du mich! O Glaube, wie erhebst du mich! Wer faßt hier den geheimen Rat? Nur wer den Geist des Glaubens hat, der durch des Lammes Blut zusammenschreibt, was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt. Das ist der Gottheit Wunderwerk und Seines Herzens Augenmerk, ein Meisterstück, aus nichts gemacht, so weit hat's Christi Blut gebracht. Hier forscht und betet an, ihr Seraphim, bewundert es und jauchzt und danket ihm!" Möchte Gott uns alle segnen beim Anblick dieses Wunderwerkes Jesu Christi! Amen.

Fraserview-MBG

(Vancouver, B.C.)

Wünschen dem Editor und Rundschau-Personal, wie allen Rundschaulesern Gottes reichen Segen mit den Worten nach Kol. 3, 17: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn." Dieser Vers wurde uns in der Einleitung unsers Gottesdienstes am Sonntag, dem 7. September, zugesprochen.

Möchte hiermit einen monatlichen Bericht abgeben, bis Sonntag, den 28. September 1969. Wir freuen uns, daß wir uns sonntäglich mit unsern Kindern und älteren Geschwistern versammeln dürfen, um Gemeinschaft zu pflegen. Unser Gemeindechor ist wieder zurück auf seinem Platz, und Br. J. Derksen als Leiter des Chores. Unser lieber Pastor J. A. Toews diente uns in der Verkündigung der frohen Botschaft, welche eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Diese Kraft Gottes wird von Tag zu Tag erneuert, obwohl unser alter Mensch verdirbt, „. . . denn der Tod ist der Sünde Sold, die Gabe aber Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu". In Römer 8, 10 heißt es: „So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen."

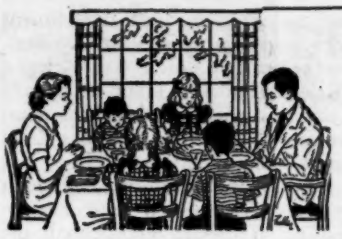
Br. Helmut Derksen, Bienenberg-Bibelschule, Schweiz, brachte im Abendgottesdienst Bericht und Botschaft. Sonntag, den 14. September, wurde die Einleitung mit 1. Kor. 16, 13—14 gemacht. Die Botschaft nach diesem Schriftwort brachte uns Pastor J. A. Toews. Im Abendgottesdienst sprach Br. Leslie Stobbe, und seine Frau diente mit zwei Solos.

Vom 16. September bis zum 21. September diente uns morgens und abends Prediger Rudy Boschman als Evangelist für jung und alt in Lied und Botschaft; wir wurden neu belebt, besonders wurden alle Liebhaber des Gesanges hineingezogen, mitzuhelfen und dazu noch etwas zu lernen, wie es besser zu bringen und mehr Leben im Gesang zu schaffen!

Auch hatten wir in Vancouver in der Hallmark-Halle an der Fraser Straße vom 15. bis 21. September jeden Abend um 7.30 Uhr, am Sonntag, dem 21., auch nachmittags von 2.30 Uhr, den Radio-Evangelisten Anton Schulte in Begleitung eines tüchtigen Solosängers, der mit am Seil des Evangeliums zog. Auch diente uns abends manchmal ein Chor mit Musikbegleitung. Die Halle füllte sich allabendlich mit bis zu 1000 Personen. Der Herr bekannte sich zu seinem Wort, und alle, die da waren, wurden von neuem belebt, die Botschaft mehr zu beherzigen.

Sonntag, den 28. September, lautete der Gruß nach Joh. 20, 30—31. Wir hatten an diesem Morgen Sonntagsschul-Promotionstag. Die Kinder, klein und groß, brachten ihre Lieder; unser Sonntagsschulsuperintendent leitete das Programm. Die ältere austretende Klasse wurde mit einer neuen Bibel beschenkt. Das Weihegebet für alle Mitarbeiter hielten Br. Ed Hintz, Sonntagsschulsuperintendent, und unser Pastor, J. A. Toews. Es folgte eine kurze Botschaft über das Thema: „Christus wird in der Schrift gefunden." Denn so wir von Kindheit an die heilige Schrift wissen, kann sie uns leiten zur Seligkeit. Im Abendgottesdienst diente ein größerer Männerchor, und Br. Ken Dyck hielt die Botschaft über das Abendmahl, es wurden noch vier Personen durch Zeugnis aufgenommen, ehe wir zum Tisch des Herrn traten. Der Herr war uns größer geworden, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat, damit wir ewiges Leben haben.

Herzlich grüßend, A. J. F.



Frauen- und Familiendienst

Rußland

Rußland, mein altes Heimatland,
du Land voll Blut und Tränen,
ein Meer voll Leid, so voller Haß,
und doch voll tiefem Sehnen!

Die Birken säuseln wehmutsvoll,
die großen Ströme rauschen.
Du armes, hart gequältes Land,
komm doch der Botschaft lauschen!

Es kommt nach Winter Frühlingszeit,
nach Wolkendunkel — Sonne;
aus Nacht wird Licht, der Nebel weicht,
weicht froher Frühlingswonne!

Auch Rußlands Nacht ist Wartezeit
auf neues Geisteswehen,
auf Gottes Reich, auf Jesus Christ,
Herr, Dein Wille wird geschehen!

Marzinkowsky

Was fürchten sie?

Unter diesem Titel finden wir einen Bericht von Moskau, durch das russische Wochenblatt „Naschie Dnjie" („Unsere Tage") Nr.153, welches von den russischen Baptisten von Kalifornien herausgegeben wird. Br. Nikolai Wodnevsky ist der Editor, den ich persönlich gut kenne und den ich als Bruder in Christo sehr schätze. Leider muß er für seinen und seiner Familie Unterhalt in einer Fabrik arbeiten. Er arbeitet fast Tag und Nacht. Die Druckerei mit drei Druckmaschinen (Linotype) befindet sich in dem westlich von Sacramento gelegenen Städtchen Bryte, bei der russischen Baptistenkirche, die ungefähr 50 Mitglieder zählt. Ich erwähne diese Tatsache, damit der liebe Leser verstehe, welche Opfer gebracht werden müssen, um dieses mir sehr liebgewordene Blatt wöchentlich herausgeben zu können. Und sie erhalten viele Briefe von vielen Teilen der Welt, wo das Blatt mit großem Interesse gelesen wird. Es kostet $10.00 das Jahr, und die Adresse ist: OUR DAYS, P.O. Box 866, Bryte, California 95822, U.S.A. (Freie Übersetzung aus dem Russischen von G. P. Schroeder, 1712 W. Pine St., Lodi, California:)

„Im Journal ‚Junger Kommunist' Nr. 1, 1969, ist ein Bericht von Generalmajor A. Malygin unter dem Titel ‚Im Kampfe der Ideen gibt es keine Kompromisse'. Der Autor schreibt über den ideologischen Kampf gegen den Kapitalismus, welcher Kampf sehr an Umfang und Schärfe zugenommen hat."

„In dieser Wühlarbeit erwähnt General Malygin die religiöse Propaganda: ‚Unlängst versuchte eine Gruppe mennonitischer Leiter als Touristen eine Reise durch unser Land zu unternehmen. (Mennoniten — eine religiöse Richtung des Westens.) Die Hauptaufgabe ihrer Reise war die Belebung der sektiererischen Aktivität in unserem Lande, Durchführung verleumderischer Propaganda und Sammlung antisowjetischer Information. In der Sowjetunion haben wir 11 selbständige kirchliche Richtungen, über 15 sektiererische Formen, in dieser Zahl widergesetzliche wirkende Jegovisten (gemeint Jehovah Witnesses), Pfingstler, die sogenannten Baptisten-Raskolniki (Dissidenten). Einige dieser erhalten materielle Unterstützung und anleitende Information aus dem Auslande.

Kirchliche (Zerkovniki) und Sektierer suchen nach der unstabilen Jugend . . . Zu diesem Zweck organisieren sektiererische Führer Jugendtreffen, Hochzeiten, bilden Chöre, Orchester, unternehmen gemeinsame Schauspieler-Fahrten in Städte, Provinzen, drukken spezielle Literatur zur Beeinflussung der Jugend im religiösen Geiste, organisieren ‚Sonntags'-Schulen. Im Jahre 1968 fand ein Jugendtreffen der jungen Baptisten-Raskolniki (Dissidenten) in Tscheljabinsk statt, an welchem 200 Personen aus 13 Oblastji (Provinzen) teilnahmen. Im Juli verflossenen Jahres kamen aus verschiedenen Teilen des Landes, einschließend der Ukraine, ungefähr 150 junger Sektierer in der Stadt Orel zusammen. In dem Hofe des Timochin hatten sie religiöse Plakate ausgehängt, traten auf und predigten, ein Chor sang Lieder biblischen Inhalts in Begleitung von Musikinstrumenten. Ein ähnliches Treffen der Sektierer (Malygin braucht das russische Wort Sborischtsche, welches auf Pöbel hindeutet. G.P.S.) fand im verflossenen Jahr im September in der Stadt Issyk, der Alma-Atinsk-Provinz statt, bei welcher Gelegenheit Jugendliche im Alter von 14—17 Jahren im Chor sangen und ein Kinderchor 10—13jährigen Alters auftrat. Auf der Stanitza Elisavetinsk, des Gebietes Krasnodarsk, funktionierte unter der Leitung von Kunitz und Schirokov ein System von Kreisen des Unterrichts der Jugend und der Minderjährigen in Religion. „Sonntags-Kinderschulen entstanden in der U.S.R. Tadschinsk im Altai-Gebiet in der Oblast (Provinz) Karaganda und anderen."

Baptisten-Raskolniki drucken spezielle Broschüren zur religiösen Erziehung der Kinder: „Kinderbote", „Tägliche Notiz den Eltern zur Erziehung der Kinder", „Kinderfreund" usw.

In „Tägliche Notiz für Eltern zur Erziehung der Kinder" sind Vorschläge, wie man Kinder von frühester Kindheit an im religiösen Geiste erziehen kann. Die „Notiz" verlangt eine Erziehung des sanftmütigen, Gott gehorsamen Menschen, isoliert von der Gesellschaft, abgesondert von unserm kommunistischen Bauwerk."

Der Autor (Malygin) erwähnt noch, daß „sogar Kommunisten unter den Einfluß der Zerkovniki (Kirchlichen) kommen."

Indem Generalmajor Malygin alles und alle in einen Haufen geworfen hat, versichert er alle Sowjetbürger und besonders die jungen Leser des „Der junge Kommunist", daß der Feind nicht untätig bleibt und auch in der Zukunft seine zerstörende Arbeit gegen die UdSSR und andere sozialistische Länder an der idiologischen Front führen wird.

Malygin fordert die sowjetische Jugend auf, unermüdlich in der Wachsamkeit zuzunehmen und „zeitig alle feindlichen Ränke zu erkennen und zu melden, wo immer sie nur entstehen sollten". Auch sollte man „irgendwelchen Bemühungen, in unsere Gesellschaft Bourgeois-Ideen, Moral und Sitten durch- oder hereinzuschleppen, Widerstand leisten."

Zu all diesem macht das Blatt „Nashie Dnjie" (Unsere Tage) die Bemerkung: Traurig, daß bis jetzt die Sowjetregierung noch immer nicht zu verstehen scheint, daß man sich „mit der Hand vor der Sonne nicht zudecken kann". „Ot solnza ladonju nje sakrojeschsja."

Auf den Seiten 9 und 10 des Bruder-Boten (Bratsky Vestnik), Nr. 3, 1969, welcher vom Allgemeinen Verband der Evang. Christen Baptisten in Moskau herausgegeben wird, lesen wir folgende Zeilen:

„Eine gerechte und dauernde Lösung des Konflickts im Nahen Osten kann nur erreicht werden, wenn Israel die okkupierten Plätze verläßt."

„Wir protestieren gegen die Durchführung der Präsidentenwahlen (FRG) im westlichen Berlin, welche zur scharfen politischen und sogar militärischen Krise führen können."

„Wir bringen hiermit unsere Solidarität dem Vietnam-Volke zum Ausdruck. Wir sind gegen Einmischung der militärischen Mächte der USA und deren Verbündeten in Südvietnam."

Gebt nicht auf! Macht mutig weiter!

Dieses war eines der letzten Worte, die der liebe, nun verstorbene Älteste P. J. Schaefer uns auf der letzten Jahresversammlung des mennonitischen Vereins zuf Pflege der deutschen Sprache zurief.

Wie schnell sind wir dabei, aufzugeben; wie oft werden wir mutlos; und dies besonders, wenn es gilt, das deutschmennonitische Erbe zu pflegen und zu fördern. Natürlich geschehen auf diesem Gebiet auch immer wieder mutmachende Ereignisse.

Auf verschiedene Weise versucht nun der mennonitische Verein zur Pflege der deutschen Sprache das Interesse in unserem Volk hierfür wachzuhalten. Zum Beispiel wurden im verflossenen Jahr Buchpreise an deutsche Sonnabendschulen, die sich darum bewerben, verteilt. Wir hatten übrigens mit größerer Beteiligung gerechnet, da dieses Angebot in allen mennonitischen Blättern erschien. Auch können deutsche Sprachschulen immer wieder mit Unterrichtsmaterial unterstützt werden. Unsere mit vielen Büchern versehene Leihbibliothek zieht manch einen Leselustigen an. Durch Denkschriften und Vorsprachen wird versucht, unsere Regierungen von Zeit zu Zeit über unser Dasein und Bestreben zu informieren.

Einen Beschluß der letzten Jahresversammlung ausführend, wandten wir uns in jüngster Vergangenheit an die verschiedenen Gemeinden in ganz Kanada mit der Bitte, einen Kontaktmann für den Verein zu ernennen, der dann die Verbindung zwischen der Vereinsexekutive und den Vereinsgliedern in der jeweiligen Gemeinde aufrechterhalten würde. Manche Gemeinden haben darauf reagiert und uns das Resultat ihrer Wahl mitgeteilt; herzlichen Dank. In anderen Gemeinden ist dieser Rundbrief vielleicht nicht eingetroffen oder ungewollt in Vergessenheit geraten. Darum möchten wir Gemeinden und Gemeindeleiter bitten, die Vereinssache zu unterstützen, eine Verbindungsperson zu ernennen und das Wahlergebnis baldmöglichst an untenstehende Anschrift weiterzuleiten.

Eine enge Zusammenarbeit mit den Gemeinden dürfte für alle Teile segenbringend sein. Letzten Endes soll auch diese Arbeit zur Ehre unseres Herrn getan werden.

Mit freundlichem Gruß, i.A.

Jakob Pries, Sekretär
116 De Graff Place
Winnipeg 16, Man.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. Siemens
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und N.W. Ontario

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J. H. Unruh, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-3618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

WIR RINGEN UND ÜBERWINDEN

ERZÄHLUNG VON K. NOREL

(5. Fortsetzung)

Drüben ist der „Rote Gaffer". Die kleine Figur über dem Aushängeschild glotzt bei dem Sturm genau so weit nach draußen wie bei schönem Wetter. Es scheint allerdings, daß das hölzerne Männchen in der Höhe ein bißchen zittert. Kein Wunder bei solchem Wetter!

Greet kämpft weiter gegen den Wind an. Jetzt ist sie beim „Gaffer" angekommen. Die Tür läßt sich erst nicht öffnen und fliegt dann mit einem Ruck weit auf, während die Glocke läutet, als ob ein wilder Türklingler daran zöge. Der Sturm bricht mit Greet in den Laden ein, und es gelingt kaum, ihn wieder hinauszujagen. Dann erst nach langem Mühen fällt die Tür wieder ins Schloß.

Wie der Sturm da draußen tobt! Wie das Wasser über die Kaimauer spritzt, weißlich wie eine schwere Regenböe! Da liegt der Schaum auf dem Hafenplatz, schmutzig und bibbernd. Wie die Schiffe gegen die Köpfe der Dückdalben rammen und der Sturm durch das Tauwerk heult!

Der alte Bertus Zoete schlürft aus seiner Hinterstube hervor: „Kind, Kind wie bist du hergekommen?"

Greet sagt ihre Wünsche: ein Röhrchen Aspirin, Speicksteinpuder für Annchen und Mittel gegen die Brustbeklemmung der Mutter.

Bertus hat allerlei vorrätig für erkrankte Luftwege: Tropfen, Pulver, Kräuter. Da Greet nicht weiß, was sie nehmen soll, sucht er selbst etwas aus, ein Mittelchen, das ihm und seiner Frau immer Erleichterung verschafft hat. Dann hilft Bertus Greet, mit ihrem Korb voll Besorgungen aus dem Laden zu kommen. Zusammen halten sie die Tür, zusammen schließen sie sie wieder, Bertus von innen schiebend, Greet draußen ziehend.

Der Weg ist nun leichter als vorhin. Der Wind treibt sie über den Hafenplatz. Sie muß sich nun hüten, zu schnell zu gehen. Beim Übergang in die Dorfstraße kann sie nicht mehr weiter; hier sind Männer damit beschäftigt, Planken quer über die Straße zu setzen.

Fröstelnd wartet Greet und blickt unruhig auf diese Sperre. Wie soll sie da nun weiterkommen? Aber dann tauchen Gerrit und Manus aus einem Trupp Jungen auf, die bei der Arbeit zusehen. Sie helfen ihr über die Bretter hinweg.

Sie bittet die beiden Brüder, mit nach Hause zu gehen. Sie sind patschnaß, und das Wetter ist sehr rauh. Aber die Jungen denken nicht daran. Heute ist endlich einmal etwas los! Das hat man im Dorf nicht alle Tage. Sie wollen dabei sein. Greet geht also allein heimwärts. Zu Hause berichtet sie von ihren Erlebnissen am Hafen: vom harten Wind, dem hohen Wasser, von den Schiffen, die fast auf der Kaimauer liegen statt im Hafen, und von den Flutplanken, die das Dorf vor Wassereinbruch bewahren sollen, und auch davon, daß sie die Jungen dort getroffen hat.

Mutter Lambertse hatte sich schon allerhand Gedanken wegen der beiden gemacht. Am Hafen also stecken sie — bei diesem Wetter! Jungen sind doch alle gleich. Früher war Freek nicht vom Wasser wegzukriegen, jetzt ist es mit Gerrit und Manus dieselbe Sache. Sie ruft Vater, der im Schuppen mit Wochenendarbeiten beschäftigt ist. Er solle doch die Jungen nach Hause holen, die bei dem Hundewetter am Hafen hocken und vielleicht noch ins Wasser gerissen werden.

Lambertse aber hat es nicht eilig. Jungen werden so schnell nicht ins Wasser geblasen. Greet erzählt ihrem Vater von der Brettersperre. Sie kann sich darüber nicht beruhigen. Wie soll ein Verschlag von ein paar Brettern bei solchem Sturm und so hoher See das Wasser zurückhalten können?

Vater Lambertse weiß, um was für einen Verschlag es sich handelt: Die „Flutplanken" werden gesetzt. Seit vielen Jahren ist das nicht nötig gewesen. 1916 jedoch standen sie auch. Damals war er noch ein Schuljunge und mußte natürlich dabei sein, gerade wie seine Jungen heute. Der Sturm tobte mindestens so stark, nein, noch stärker — dachte er. Das Wasser war damals über die Stauschleuse gekommen und über die Kaimauer geströmt. So weit steht es also jetzt anscheinend auch. Aber damals wurde es noch schlimmer. Er erinnert sich, daß damals im „Roten Gaffer" alles unter Wasser stand. Greet ist noch trockenen Fußes nach Hause gekommen. Das Wasser hat noch nicht einmal den Flutschutz erreicht. Es kann also noch stark steigen, bis es so hoch steht wie 1916, und damals ist das Wasser nicht bis in das Dorf vorgedrungen. Auch diesmal wird wohl alles gut gehen. Man braucht sich nicht zu beunruhigen.

Dickie stürmt herein. „Vater, der Hühnerstall weht weg!"

Lambertse geht in den Hinterhof. Ein Stück Mauerwerk ist von der Ecke losgerissen. Mit ein paar Brettern dichtet er das Loch ab. Dann sucht er nach ein paar Enden Eisendraht; die Kaninchenställe wollen auf Wanderschaft gehen. Er verankert sie am Zaun. Eben ist er damit fertig, da kommt Greet und ruft ihm zu, daß Ziegel von der Straßenseite des Daches heruntergefallen sind, er muß die Dachrinne entlangklettern, um das Haus abzudichten. Wirklich: das Wetter ist sehr schlimm!

Als er endlich durchnäßt und zerzaust ins Zimmer kommt, findet er seine Frau in größter Unruhe wegen der Jungen. Die Kinder immer noch am Hafen bei solchem Wetter! Es ist nicht mehr zu verantworten. Lambertse soll sie endlich holen.

Er versucht sie zu beruhigen. Den Jungen passiert schon nichts! Sie aber bleibt unruhig. Immer wieder blickt sie nach der Uhr und dann durch den „Spion" auf die Straße. Da will er doch nach ihnen sehen.

Er zieht seine Jacke über, rückt seine Mütze tief ins Gesicht und will gerade aus der Tür heraus, da klappern Klompen auf dem Klinkerweg: Die Jungen! Wie nasse Katzen kommen sie ins Haus. Am Hafen — da ist was los, erzählen sie. Der Hafenplatz steht ganz unter Wasser. Wasser strömt in die Häuser am Hafen. Die beiden haben Bertus Zoete geholfen, seine Ladenvorräte auf den Boden zu bringen. Sie lutschen an einer Stange Lakritzen, die er ihnen für ihre Hilfe geschenkt hat.

Mutter Lambertse erschauert. Wenn dort das Wasser schon in die Häuser kommt, wie mag es dann bei ihnen noch werden? Die Jungen glauben aber, es sei kein Grund zur Sorge. Die Flutplanken sind aufgestellt; sie werden das Dorf wohl vor der Ueberschwemmung bewahren. Lambertse erinnert daran, daß es 1916 genau so war. Die Menschen kennen heutzutage eben so etwas nicht mehr, aber es ist nichts Besonderes.

„Kann das Wasser denn nicht noch höher steigen?" fragt Greet.

„Am Hafen sagten sie, es sei jetzt schon Hochwasser", weiß Gerrit zu berichten. „Die Ebbe beginnt bald."

„Na also — dann ist das Schlimmste schon wieder überstanden", beruhigt Lambertse seine Frau und Greet.

Greet atmet auf. Mutter schweigt. Ihr Mann versteht gewiß mehr als sie von diesen Dingen, aber sie bleibt unruhig.

„Können wir essen?" fragen Gerrit und Manus. Sie haben am Hafen Hunger bekommen.

„Erst trockene Kleider anziehen!" sagt die Mutter. Gut, daß es Samstag ist; sonst würde es Vorwürfe geben, denn die Jungen haben keinen trockenen Faden mehr am Leib. Heute mußten sie doch reine Wäsche anziehen. Gut auch, daß Mutter Kleider für sie heraussuchen und Brot schneiden muß. Wenn sie still sitzt, lauscht sie zu sehr auf das Toben des Sturmes. Am Nachmittag dachte sie voller Sorge an Greet, später an die Jungen, und auch jetzt ist ihre Unruhe noch nicht gewichen. Eine unbestimmte Angst beherrscht sie. Nur die Arbeit lenkt sie ab.

Als sie endlich am Tisch sitzen, werden sie durch lautes Gepolter in der Straße aufgeschreckt. Es zeigt sich, daß es von einer großen Kiste herrührt, die durch die Straßen gewirbelt wird. Die Kinder lachen darüber, wie die Kiste von einer Kante auf die andere purzelt, auch Mutter Lambertse lacht, wenn auch ein bißchen krampfhaft nach dem ersten Schreck. Etwas später fahren alle von einem heftigen Krachen zusammen, dem ein harter Schlag folgt. Offenbar hat der Sturm einen Baum gefällt, und die Krone ist auf das Dach des Nachbarn gestürzt.

Nach dem Essen holt Lambertse die Bibel hervor. Matthäus 24 ist an der Reihe: Die Frage der Jünger nach den Vorzeichen des Weltendes und die Antwort, die Jesus gibt.

Greet achtet mehr auf den Sturm als auf die Worte, die Vater vorliest.

„— Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgerüchten. Habt acht, laßt euch dadurch nicht erschrecken, denn all das muß geschehen; aber das Ende ist damit noch nicht da —"

Jetzt hört Greet doch zu und bleibt aufmerksam. Von vielen schrecklichen Dingen ist in diesem Hauptstück die Rede, von Hungersnot, Pest und Erdbeben. Sollten nicht auch Stürme und Wassernot dazu gehören? — geht es ihr durch den Kopf.

„— doch alle diese Dinge sind nur ein Anfang der Leiden —" Greet spürt ein Frösteln.

Vater liest weiter, eintönig und düster; es ist, als wolle der Sturm seine Worte begleiten.

„— ihr werdet dann die Greuel der Verwüstung sehen —"

Draußen kracht es wieder. Greet erschrickt heftig, die Kinder fahren von ihren Stülen hoch; ein zweiter Baum war im Sturm niedergebrochen.

Lambertse ruft die Kinder zurück und liest weiter: „— dann sollen alle, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen. Wer auf dem Dach ist, komme nicht herunter, um etwas aus seinem Hause mitzunehmen. Wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um sich Kleider zu holen —"

Greet sieht zu ihrer Mutter hinüber. Die ist ganz blaß, und ihre Lippen sind fest aufeinander gepreßt. Sie kann offenbar auch nicht loskommen von diesen Weissagungen. Ob sie das selbe denkt wie ich? — fragt sich Greet.

„— doch bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter noch am Sabbat —"

Es ist Winter, und morgen wird Sonntag sein. Aber sie brauchen ja nicht zu fliehen! Vater sieht keinen Grund zur Unruhe. Die Deiche sind stark, und die See kommt über den Flutschutz nicht hinweg.

Und doch: beklommen folgt sie der Schilderung des Jüngsten Gerichtes. Die Sonne wird sich verfinstern, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels sollen erschüttert werden. Dann naht das Zeichen des Menschensohnes: Christus in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Toten —.

Lambertse schließt die Bibel. Er spricht das Dankgebet in gewohnter Weise, murmelnd, fast unverständlich bei dem tobenden Sturm. Nach dem Amen scharren Stühle, schwatzen Kinderstimmen. Greet schüttelt die schweren Gedanken ab. Sie beginnt abzuräumen. „Sorg doch dafür, daß die Kleinen mir helfen, Mutter!" sagt sie, denn die Jungen treiben dummes Zeug. Dickie zankt sich mit Trijntje um eine Puppe.

Mutter Lambertse sitzt noch am Tisch mit gefalteten Händen. Jetzt streicht sie sich über die Stirn, als ob sie einen Schleier beiseite schiebt: Weltende und Christi Wiederkunft —.

Sie kehrt zu den Ihren zurück und befiehlt: „Los, Gerrit, putz deine Schuhe! Manus und Trijntje, ihr helft Greet beim Abwaschen. Dickie, laß die Puppe los, sie gehört Trijntje!"

Auch sie selbst geht an die Arbeit und sucht von den Gedanken loszukommen, die sie bestürmen. Ueber Tag und Stunde weiß niemand etwas —.

(Fortsetzung folgt)

Reimer's Dress Shoppe

Steinbach, Manitoba

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.

230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.

Verdoppeln Sie Ihr Geld in neun Jahren.

Kaufen Sie

CANADA SAVINGS BONDS

8%

Zinsen durchschnittlich pro Jahr bis zur Reife.

- **Dieses Jahr bringen die neuen Canada Savings Bonds im Durchschnitt 8% Zinsen pro Jahr, wenn sie bis zur Reife gehalten werden — die beste Einnahme bisher geboten.**
- **Jeder $100 Bond beginnt mit $7.00 Zinsen für das erste Jahr, bringt $8.00 Zinsen für jedes der zwei nächsten Jahre und zahlt $8.25 Zinsen für die letzten sechs Jahre.**
- **Sie können auch Zinsen für Ihre Zinsen erhalten. Verdoppeln Sie Ihr Geld in neun Jahren!**
- **Canada Savings Bonds sind für jedermann designiert. Sie können Ihre dort kaufen, wo Sie arbeiten, Ihr Geld anlegen oder bei Ihrer Bank, für Bar oder auf Raten. Sie beginnen mit $50 und die Höchstgrenze für jeden Käufer ist $25,000.**
- **Sie können Canada Savings Bonds jederzeit zum vollen Wert zusätzlich Zinsen bei Ihrer Bank einlösen.**
- **Wenige Geldanlagen sind so profitabel. Keine baut sicherer für die Zukunft. Kaufen Sie Ihre heute!**

Port Rowan, Ontario

Einen herzlichen Gruß mit Judas 20, 21: „Ihr aber, meine Lieben, erbaut euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den Heiligen Geist und betet, und erhaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben."

Wir schreiben den 20. September und sprechen schon vom Sommer, der hinter uns liegt. Er fing so naß und kalt an und ging dann über ins Gegenteil, Sonnenschein und Wärme, und wir waren acht Wochen ohne Regen, aber am 16. September bekamen wir einen schönen Regen, 1 Zoll. Es ist gerade gut zum Weizen säen, aber für die Tomaten, Sojabohnen und Korn ist der Regen zu spät gekommen und wird nicht ganz so gut ausfüllen, aber alles hat stärker gereift. Es war wunderschönes Wetter, und jetzt sind wir dankbar dafür.

Ja, wir haben viel Ursache, dankbar zu sein, besonders auch in geistlicher Hinsicht, wenn wir einen Rückblick auf die letzten zweieinhalb Monate tun. In der Gemeinschaft der Gläubigen haben wir manch einen Segen genießen dürfen, in den Bibel- und Gebetsstunden am Mittwochabend, in der Sonntagsschule und im Gottesdienst, wo uns das Wort von unserem Pastor, den jüngeren Brüdern und auch Gastpredigern mitgeteilt wurde.

Prediger Willy Baerg diente am 27. Juli, am 7. September und gestern abend, dem 21. September, mit einem Bilderbericht aus der Missionsarbeit im Kongo, worauf wir uns schon lange gefreut hatten. Das Opfer sollte für die Missionsschuld gehen.

Br. P. Loewen, der in der Missionsarbeit in Kolumbien dient und jetzt auf Urlaub hier weilt, hat uns zweimal gedient, am 10. und am 30. August, und am 24. August diente Prediger Edwards aus dem Norden Ontarios mit einer Botschaft, und gestern morgen, den 21. September, diente Br. Irwin Penner aus Blain Lake, Sask., so daß wir viel Abwechslung gehabt haben.

Den ersten Sonntagabend im Monat ist Abendmahlsstunde, und vorigen Monat durften wir in der Stunde zwei neue Glieder in der Gemeinde willkommen heißen, die Kinder der Geschwister Baerg, Bruno und Wilma, die im Kongo von einem kongolesischen Pastor getauft worden sind. Auch das Zeugnis war in der kongolesischen Sprache, welches Br. Baerg vorlas und ins Englische übersetzte.

Am 24. August hatte die Jugend draußen vor der Kirche in der schönen Abendluft einen Gesang- und Musikabend. Am 31. August abends war ein Sonntagsschullehrer und Elternabend.

Am 29. August war das Begräbnis von Peter Driedgers Baby, Port Burwell. Es war plötzlich krank geworden und starb nach kurzer Zeit. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Br. P. Krahn machte die Einleitung mit dem Wort aus Psalm 119, 165—168. Prediger A. Block brachte Trostworte in Englisch aus Jesaja 8, 18, und Prediger P. Reimer in Deutsch nach Jakobus 4, 13—15. Die Gemeinde sang das Lied „Wenn kleine Himmelserben", und Geschwister Alex Sudermann brachten zwei Lieder. Ein Menschenleben noch so jung und schon ausgeblüht, wie doch so geliebt und so sehr vermißt in der Familie! Der Herr wolle trösten!

Br. H. A. Penner hat einen leichten Schlag gehabt und war einige Tage im Hospital, aber er ist jetzt zu Hause und fühlt sich schon besser, und es ist nichts nachgekommen.

Am 7. September durften wir ein Tauffest haben, als sechs Personen auf ihr Bekenntnis getauft wurden. Gordon Reimer, David Krahn, Linda Klassen, Brenda Petkau, Judy Driedger und Jake Wall, und Schwester Ruth Edwards wurde auf ihr Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Es war ein sehr schöner Tag. Das Taufbecken war draußen vor der Kirche aufgestellt worden. Die ganze Gemeinde versammelte sich draußen vor der Kirche zum Gottesdienst. Der Chor sang einige passende Lieder, und Br. Baerg brachte die Botschaft. Unser Pastor, Br. Abr. Block, vollzog die Taufe. Abends war die Aufnahme der Geschwister und die Feier des Abendmahles. Es war ein reichgesegneter Tag. Br. Abr. Block brachte die Botschaft nach Eph. 1: „Der unermeßliche Reichtum in Christus Jesus." Br. P. Reimer und Br. Ralph Teigrob sprachen das Weihegebet und Br. W. Baerg teilte das Mahl aus.

Wir freuen uns, daß auch Br. Werner Wiens wieder zu Hause ist, er hatte das Unglück, daß ihm etwas (ein Stückchen Eisen) beim Zurechtmachen des Trucks ins Auge spritzte und dieses sehr beschädigt wurde. Man hat wohl zweimal operiert. Er war einige Wochen in London im Hospital. Der Herr kann auch da ein Wunder tun und ihm das Auge erhalten.

Freitag, den 19. September, hatten Geschwister Abr. Block, als sie von Vineland nach Hause fuhren, bei einer Wegkreuzung ein Autounglück mit einem anderen Auto. Ihr Auto ist sehr zerschlagen. Schwester Block ist eine Rippe gebrochen. Schwester H. Fast, die auch mitgefahren war, und Br. Block sind ohne großen Schaden abgekommen. Der Herr hat auch da seine schützende Hand über ihrem Leben gehalten. Ihm sei Dank dafür!

Auch hatte Br. Ernie Heinrichs im August das Unglück, daß er sein Bein verletzte und dadurch eine Entzündung einsetzte, so daß er viel gelitten hat und wohl über sieben Wochen im Hospital sein mußte. Er ist auch sehr froh, wieder zu Hause zu sein.

Wir gedenken aber auch der anderen: Br. John Friesen, der im Altersheim in Simcoe ist und immer hinfälliger wird und sich so sehnt, heimzugehen, und Br. David Klassen, im Hospital, wird auch immer hilfloser. Sie bedürfen der besonderen Fürbitte, um getrost und geduldig zu bleiben. Ja, wir denken an alle Alten und Kranken, die wir kennen, deren Hütte baufällig wird, und erinnern sie an das herrliche Trostwort in 2. Kor. 5, 1—10.

Grüßend, Peter Neumann, Korr.

Vancouver MB-Gemeinde
(43. und Prince Edward)

Auch im letzten Monat haben wir als Gemeinde die Nähe des Herrn gespürt. Brüder, die das Wort Gottes lieb haben, brachten uns die Botschaften, und wir als Gemeinde wurden gesegnet.

Br. John Dyck diente uns am 7. September am Vormittag mit einer Ansprache über Matth. 11, 28—30: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Die zweite Botschaft brachte Br. Jakob Penner. Sein Thema war: „Eine verheißungsvolle Einladung." Dann las er 4. Mose 10, 29: „Und Mose sprach zu seinem Schwager Hobab: Wir ziehen dahin an die Stätte, davon der Herr gesagt hat: Ich will sie euch geben; so komm nun mit uns, so wollen wir das Beste an dir tun; denn der Herr hat Israel Gutes zugesagt." Am Abend diente uns Br. H. Friesen, früherer Gemeindeleiter von Vage, mit einem Wort über Hesekiel 16, 3—6: „Ich aber ging vor dir vorüber und sah dich in deinem Blut liegen und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagst: Du sollst leben!"

Am zweiten Sonntag im September diente uns Br. John Esau mit einem Wort aus 1. Kor. 16, 13—14: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen." Die deutsche Botschaft brachte Br. Gebauer. Nachdem er Matth. 9, 27—29, gelesen hatte, sprach er von dem Glauben, den die Blinden hatten. Der Herr Jesus sagt zu ihnen: „Euch geschehe nach eurem Glauben." Wir müssen beten, um im Glauben zu wachen.

Sonntag, den 21. September, hatten wir Besuch. Br. Jakob Dahl diente uns mit einer Botschaft über 2. Petri 3, 1—13. Sein Thema war: Das zweite Kommen des Herrn. „Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?" Die zweite Botschaft brachte Br. Gerhard Schartner aus Paraguay. Er las Markus 16, 15—20: „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur." Abends wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Br. Abram Ratzlaff diente mit einem Wort aus Titus 2, 11—14: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Jesus ist die Gnade, die herabneigende Liebe Gottes.

In der Woche vom 15.—21. September diente Radio-Evangelist Anton Schulte in der Hallmark-Halle an Fraser Street mit biblischen Vertiefungsvorträgen, die sehr gut aufgenommen wurden. Der Besuch war gut.

Am letzten Sonntag im September diente uns Br. Georg Letkeman mit einer Ansprache über Matth. 25, 14 bis 30. Es ist das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern. Der Herr sagt dort zu dem Diener, dem er fünf Zentner anvertraut hatte: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen." Die deutsche Botschaft brachte Br. Peter Epp über Markus 6, 43—52. Sein Thema war: Gott wacht über unserem Leben. „Und Jesus trat zu ihnen ins Schiff, und der Wind legte sich."

Am Abend erzählte Schwester Anneliese Plett den Kindern eine Geschichte. Br. H. Friesen brachte einen Bericht von der Missionsarbeit, die er dort unter den Brasilianern tun durfte.

Peter Rahn, Korr.

Easy Way DRIVING ACADEMY

Wenden Sie sich vertrauensvoll an Herrn GERHARD ROEHR, wenn Sie irgendwelche Fragen betreffs eines Führerscheins haben. Praktischer Fahrunterricht kann Ihnen auf deutschen und amerikanischen Schulfahrzeugen erteilt werden. **Telefon: 489-8022**

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

sowjetischen MiG-Serie auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Homestead in Florida gelandet. Ein Sprecher der US-Luftwaffe bestätigte den Einflug, wollte aber keine weiteren Einzelheiten nennen und insbesondere nicht bestätigen, daß die Maschine aus Kuba gekommen sein könnte.

— Der Pressesekretär des amerikanischen Präsidenten Nixon, Ronald Ziegler, hat es abgelehnt, Berichte zu dementieren, daß Washington mit der nordvietnamesischen Regierung geheime Kontakte aufgenommen habe.

Diese Kontakte sollen nach einem von der Zeitung „The Detroit Free Press" veröffentlichten Bericht dazu dienen, festzustellen, ob die Führung in Hanoi größere Verhandlungsbereitschaft zeigt als vor dem Tode des Staatspräsidenten Mo Chi Minh.

* * *

Nordirland — Genau ein Jahr nach Ausbruch der bürgerkriegsähnlichen Unruhen zwischen Protestanten und Katholiken Nordirlands kam es zu neuen blutigen Straßenkämpfen in der Hauptstadt Belfast. Polizisten und Einheiten der britischen Armee mußten Tränengas einsetzen, um die Ruhe wiederherzustellen. Drei Soldaten und vier Polizisten wurden im Verlauf der Auseinandersetzungen verletzt.

Zu dem neuen schweren Zwischenfall war es gekommen, nachdem ein protestantisches Mädchen mit blutüberströmtem Gesicht berichtet hatte, es sei von Katholiken verprügelt worden. Eine Gruppe protestantischer Einwohner beschloß daraufhin, als Vergeltung den katholischen Stadtteil zu stürmen. Soldaten errichteten jedoch mit großer Eile Stacheldrahtsperren und drängten die mit Steinen und Flaschen werfende Menge zurück.

* * *

England — Achtzehn Monate vor dem offiziellen Ende seiner Amtszeit hat Premierminister Harold Wilson die Struktur der britischen Regierungsmaschinerie in einer weitreichenden Kabinettsreform geändert.

Die Umbildung läßt erkennen, daß Wilson im beginnenden Wahljahr die Schwerpunkte seiner Politik noch stärker als bisher auf die industrielle Entwicklung des Landes, besonders seiner Randgebiete, auf die Förderung des Exports und auf die Bemühungen um einen britischen EWG-Beitritt legt.

* * *

Portugal — Der Außenminister Portugals, Alberto Franco Nogueira, hat seinen Rücktritt eingereicht. Wie die portugiesische Regierung erklärte, hat Ministerpräsident Marcelo Caetano das Gesuch angenommen.

Caetano wird, wie es weiter hieß, vorerst das Ressort Nogueiras selbst übernehmen. Die Geschäfte des Außenministeriums soll während der Übergangszeit der Unterstaatssekretär Manuel Medeiros Patricio führen.

* * *

Deutschland — Obwohl sich das Ausland einer offiziellen Stellungnahme zu dem geplanten Regierungsbündnis von SPD und FDP noch weitgehend enthält, scheint sich doch ein überwiegend positives Echo auf die Vorgänge in Bonn abzuzeichnen. Große Erwartungen werden vor allem an die Ostpolitik der neuen Bundesregierung unter einem Kanzler Willy Brandt geknüpft.

— Bundesaußenminister Willy Brandt teilte Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger am Montag, dem 6. Oktober, mit, daß er sich ab sofort als im Urlaub befindlich betrachtet. Kiesinger hatte für Mittwoch eine Kabinettsitzung einberufen, in der über die Tarifsituation im öffentlichen Dienst beraten werden sollte. Brandt ließ sich auf dieser Kabinettsitzung durch einen seiner Staatssekretäre vertreten.

Die Vereidigung des neuen SPD/FDP-Kabinetts soll nach dem Willen Brandts schon am Tage nach der Kanzlerwahl, also am 22. Oktober, stattfinden. Seine Regierungserklärung will Brandt am 23. oder 24. Oktober im Bundestag abgeben.

Ehe Brandt sich ein paar Tage ausruht, will er sich auf die Vorbereitung der Regierungserklärung und auf die noch ausstehende Zusammensetzung des Kabinetts der Linkskoalition konzentrieren. Keine einzige der in der Öffentlichkeit bisher verbreiteten Kabinettslisten könnte von ihm bestätigt werden, sagte der SPD-Parteivorsitzende.

— Nach der Einigung der SPD und FDP, gemeinsam eine Regierung zu bilden, bereiten sich die Unionsparteien jetzt auf ihre neue Oppositionsrolle im Bundestag vor.

Allerdings zeichnet sich gegenwärtig in der CDU/CSU noch die Bildung von zwei Gruppen ab. Die eine hofft noch immer darauf, daß die Linkskoalition nicht genügend Stimmen für eine Wahl Brands zum Bundeskanzler zusammenbringt. Die andere Gruppe, die sich vor allem aus den jüngeren Abgeordneten zusammensetzt, erklärt dagegen offen, daß sie ihre neue parlamentarische Rolle mit Vergnügen antreten werde.

— Der NPD-Vorstand hat in Hannover beschlossen, die Gültigkeit der Bundestagswahl anzufechten. Der Pressesprecher der NPD, Waldemar Schütz, sagte vor Journalisten, seine Partei berufe sich auf die Verletzung des Grundsatzes der Chancengleichheit (Art. 3 des Grundgesetzes) und anderer Grundrechte während des Wahlkampfes. In Hessen seien die stärksten Behinderungen von NPD-Mitgliedern aufgetreten. Dagegen habe in Nordrhein-Westfalen Innenminister Weyer (FDP) „für absolute Korrektheit" gesorgt, betonte Schütz.

Bisher seien Beweise für Behinderungen in über 50 Fällen vorhanden. Schütz sagte weiter, da die NPD damit rechne, daß die Anfechtung vom Wahlprüfungsausschuß verworfen werde, sei anschließend eine Klage beim Bundesverfassungsgericht geplant. Ziel sei eine Wiederholung der Wahl „unter demokratischen Bedingungen".

— Nach 81 Stunden und fünf Minuten unter Tage sind am 5. Oktober gegen 20 Uhr die fünf verschütteten Bergleute der zum Hoesch-Konzern gehörenden Zeche „Emil-Emscher" in Essen gerettet worden. Um 18.55 Uhr hatte die zweite Versorgungsbohrung das Gestein durchstoßen, ohne daß nachrutschende Kohle die Öffnung wieder verschloß. Als erster kam der 20jährige Hauer Günter Büttner mit dem Förderkorb nach oben; um 20.20 Uhr war der letzte der fünf, die nach einem Strebbruch am Donnerstag verschüttet waren, in Sicherheit. Für einen Bergmann kam die Hilfe zu spät; drei andere Männer werden unter Tage noch vermißt.

— Rund 70 amerikanische Studenten und Studentinnen halten sich zu einem einjährigen Studienaufenthalt als Stipendiaten der „Dankspende des deutschen Volkes" in der Bundesrepublik auf. Die Stiftung wurde geschaffen in Erinnerung an die allen Deutschen unvergessene amerikanische Hilfe beim Wiederaufbau nach 1945 durch den Marshall-Plan. Seit 1956 haben durch die aus Mitteln des ERP-Sondervermögens finanzierten Stipendien der „Dankeshilfe" rund 840 amerikanische Studenten ein Jahr in Deutschland studiert.

* * *

UdSSR — Die erste stabile thermonukleare Reaktion ist in der Sowjetunion Wissenschaftlern in einer Versuchsanordnung gelungen, berichtete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS.

Nach Berichten aus dem sowjetischen Forschungszentrum Dubna konnte in der Versuchsanlage „Tokamak" hochtemperiertes Plasma von fünf bis sechs Millionen Grad bei verhältnismäßig hoher Teilchenkonzentration gewonnen werden. Die Teilchen hätten in der Anlage längere Zeit „gelebt".

Wie das Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Professor Arzimowitsch, erklärte, sei die Intensität der stabilen thermonuklearen Reaktion noch sehr gering gewesen, doch hätten die Versuche zum ersten Male die Möglichkeit zur Kontrolle thermonuklearer Reaktionen bestätigt und neue Wege in diesem Forschungszweig gewiesen. Britische Physiker hätten sich an dem Experiment beteiligt.

Auf der Tagung von Kernwissenschaftlern in Dubna sagte Professor Gottlieb von der Universität Princeton (USA), die von der Gruppe unter Leitung von Professor Arzimowitsch erzielten Ergebnisse seien in vollem Umfang bestätigt worden. „Wir haben uns zum erstenmal davon überzeugt, daß die gesteuerte thermonukleare Reaktion möglich ist", sagte Gottlieb.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Reduced Health Insurance Premiums

Ab 1. November 1969 werden die gesamten monatlichen Hospital- und Medikalversicherungsprämien $8.30 pro Familie und $4.15 pro einzelstehende Person betragen. Diese neuen Raten stellen eine Herabsetzung der Medizinischen Versicherungsprämien von $9.80 auf $1.10 pro Familie und von $4.90 auf $0.55 pro Einzelperson dar, verbunden mit der Prämie für Hospital-Versicherung von $7.20 pro Familie und $3.60 pro Einzelperson.

Da die zusammengelegten monatlichen Prämien einen Monat im voraus zahlbar sind, werden die im Oktober ausgesandten Prämienberechnungen die reduzierte Rate aufweisen. Die Prämien sind am oder vor dem 20. jedes Monats fällig.

Personen, die mehr Informationen betreffs der reduzierten Prämienraten benötigen, wenden sich bitte an:

Manitoba Hospital Commission

185 LOMBARD AVENUE, WINNIPEG 2, MANITOBA
TELEPHONE — 943-6411 or 943-8401

Dr. Fritz Kliewer

Ein kurzer Rückblick auf sein Leben und Wirken

Von Abram J. Loewen, Filadelfia, Paraguay.

(4. Fortsetzung)

Was Frau Kliewer betrifft, so durfte sie diese Schmach und diesen Leidensweg nicht mitmachen. Sie war bereits nicht mehr unter den Lebenden. Überforderung in ihrer vielseitigen Arbeit sowie die Wirren in der Kolonie, die mancherlei Anschuldigungen und Anfeindungen und nicht zuletzt der abgrundtiefe Leidensweg ihres geliebten Vaterlandes in dem mörderischen Völkerringen, alles das hatte ihre schwache Gesundheit unterwühlt. Sie brach förmlich unter der schweren Last zusammen. Eine tückische Typhus-Krankheit warf sie nieder, und am 24. Dezember 1943, am Tage vor Weihnachten, starb sie. Sie sank in ein frühes Grab, aber nach einem reich ausgefüllten und der Gemeinschaft gewidmeten Leben.

Da in den Tropen der großen Hitze wegen die Leichen möglichst schnell bestattet werden müssen, so fand das Begräbnis am Morgen des Weihnachtsfestes statt. Eine große Menschenmenge geleitete den Sarg zum Friedhof, und eine tiefe Trauer ging durch die ganze Kolonie.

Ich (Schreiber dieses) verfaßte in Gedichtform einen Nachruf, welcher der damaligen großen Zerrissenheit Fernheims wegen nicht an die Öffentlichkeit gelangte. Ich lasse das Gedicht hier folgen:

Ein Nachruf

an Frau Margarethe Kliewer, geborene Dueck, aus Berlin, Lehrerin an der Fernheimer Zentralschule von 1939 bis 1943.

Was ist es, daß am ersten Weihnachtstage
Sich eine große Schar zum Friedhof drängt?
Wer ist es, den man dort mit stiller Klage,
Mit tränenfeuchtem Blick ins Grab versenkt?

Ach, tiefe Trauer, statt der Weihnachtsfreude
Erfüllet heut die Herzen allgemach.
Frau Kliewer gaben wir das letzt' Geleite
Und weinen ihr nun stille Tränen nach.

Die edle Frau, die sich im Dienst verzehrte,
Der „Dienst am Volk" die höchste Losung war;
Sie ruhet nun in weicher Chaco-Erde,
Beweint von einer großen Trauerschar.

Sie kam zu uns aus deutschem Mutterlande,
An dem sie stets mit ganzer Seele hing.
Dem Ruf des Herzens folgend, löste sie die Bande,
Indem sie aus der Heimat in die Fremde ging.

Gar kühn war der Entschluß, auf unbekannten Wegen
Zu fliehn die traute Heimatluft, das Heimatglück;
Doch wollte mutig an den Pflug sie legen
Nach Jesu Wort die Hand, und sehn nicht mehr zurück.

Wie schon im Heimatlande sie sich hinzugeben
In stetem Liebesdienst, erfüllend jede Pflicht,
So wollte auch im Chaco sie ihr Leben
den Glaubensbrüdern weihn; sie schwankte nicht.

Dem Ruf des Herzens folgend hat als Heldin
Sie fast fünf Jahre lang uns treu gedient,
Durch edlen Sinn, durch nimmermüdes Wirken
Hat sie wohl unsern höchsten Dank verdient.

Doch sind den Dank wir leider schuldig blieben;
Statt dessen Undank und Verkennung fand
In reichem Maß die Edle. — Doch ihr Lieben
Blieb unerschütterlich uns zugewandt.

Sie ließ nicht ab, in Schul und Haus zu dienen,
In treuer Pflichterfüllung stand sie allezeit
An ihres Gatten Seite; ach, wie vielen
Ward sie zum Segen wohl für Zeit und Ewigkeit.

Bis ihr zuletzt die Kraft entschwand, bis müde
Sie unter all der Last zusammenbrach.
Wie eine kleine Kerze sie sich fühlte
An beiden Enden brennend, welk und schwach.

Nun ruhet sie, nun hat den Lauf vollendet
Die stille Dulderin; ihr Geist schwang sich empor,
Ihr tatenreiches Leben ist beendet,
Und ew'ge Weihnachtsklänge dringen an ihr Ohr.

Jetzt, da der Tod sie uns mit rauher Hand entrissen,
Jetzt fühlen wir den tiefen Trennungsschmerz;
Jetzt wird uns klar, was wir in ihr vermissen.
Die Reu' ob unserm Undank trifft das Herz.

Du edle Frau, wenn auch zu spät, so wollen
Wir doch Dir danken, daß Du zu uns kamst,
Daß Du um uns die heimatlichen Schollen
Verließest und so Schweres auf dich nahmst.

Du streutest edlen Samen aus, und nimmer
Wird es vergeblich sein, was du getan.
Die Frucht der edlen Tat wird einst der Schimmer
Der sel'gen Ewigkeit uns deutlich künden an.

O daß doch Fernheim stille stehen möchte
An Deinem Grab in tiefster Dankbarkeit,
Daß man versöhnend sich die Bruderrechte
Möcht' reichen dar, vergessend Zank und Streit!

Das wäre Lohn genug schon hier auf Erden
Für Deine edle Saat, die Du gestreut.
So könnt' in unsern Herzen Dir errichtet werden
Ein würdiges Gedenken heut und allezeit.

Von den Kriegsschauplätzen und den deutschen Nachrichtenstellen drangen über das Radio immer bedrückendere Nachrichten zu uns herüber. Bis dann in der ersten Hälfte des Jahres 1945 im Rundfunk die bedingungslose Kapitulation des deutschen Volkes und damit die völlige Niederlage des „Dritten Reiches" gemeldet wurde.

Ein Erschüttern ging durch aller Herzen und eine schmerzhafte Ernüchterung setzte ein. — Nun war der schöne Traum von einem großen Deutschland, das den Kommunismus bezwingen würde und das uns dann bald alle aus dieser graugrünen Hölle in das schöne Mutterland zurückrufen und mit offenen Armen empfangen würde, wo wir dann für uns eine neue Heimat aufbauen konnten, ausgeträumt, und zwar ein für allemal. Nun sahen die Bewohner Fernheims sich der rauhen Wirklichkeit gegenüber, und es gab anscheinend gar keinen Lichtblick mehr in die Zukunft. Was nun? —

Ganz allmählich merkten wir jedoch, daß uns dieser göttliche Weg zum Heil gereichen sollte. Die Leidenschaften legten sich, weil sie gar keine Nahrung mehr fanden, und die Herzen konnten sich nach und nach wieder zusammenfinden. Die Menschen taten Buße über ihre Verirrungen und konnten sich gegenseitig wieder freier in die Augen schauen.

Auch in der Mennoniten-Brüder-Gemeinde konnte in den letzten Monaten des Jahres 1947 unter der Vermittlung von Br. B. B. Janz aus Kanada, der die Gemeindeversammlung leitete, eine allgemeine Aussöhnung erzielt werden. Die Lichtfelder und Schönwieser Lokalen konnten sich vereinigen und sich wieder zusammenschließen, und zwar zu einer großen Filadelfia Mennoniten-Brüdergemeinde.

Nun war der Friede in Fernheim wieder hergestellt, was jedermann dankend begrüßte.

(Schluß folgt)

Spezialisiert in Farb-TV.
ZENITH
ADMIRAL
RCA VICTOR
Verkauf / Bedienung / Verrenten
Wir reparieren alle Marken deutscher Radioapparate
REMPEL ELECTRONICS
533-4832 — 184 Henderson Hwy.

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
Telefon: 942-7247
WINNIPEG 1, MAN.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen etnhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Clearbrook-MBG, B.C.

Werte Redaktion und Leser der Mennonitischen Rundschau! Einen Gruß mit Röm. 1, 7. Der Sommer ist dahin, obzwar wir noch schönes Wetter haben, so zählt der September doch zu den „er"-Monaten. Die Ferien sind aus, die Türen der Schulen und Lehranstalten haben sich wieder geöffnet. Die Kinder gehen zur Tagesschule und die Studenten zum College und zu den Universitäten; die Lehrer sind gerüstet und mit gutem Mut zurück in der so wichtigen Arbeit. Das MEJ hat 319 Studenten und 13 Lehrer, Br. Hugo Friesen ist als Prinzipal angestellt.

Die Bibelschule mit 133 Studenten und 8 Lehrern, wo Prediger P. A. Toews Prinzipal ist, sieht hoffnungsvoll dem neuen Schuljahr entgegen. Da Clearbrook ein mennonitisches Zentrum ist, gereicht es mir zur großen Freude, von unseren werten Besuchen euch mitzuteilen. Den 20. August gab Missionar J. W. Vogt, USA, der längere Zeit in Müssen, Deutschland, gedient hat, einen Bericht, dem er das Wort aus Hebr. 11, „Derer die Welt nicht wert war" zu Grunde legte.

Den 24. August hatten wir die Freude, Br. Henry Brucks und Missionar John Kliewer aus Omaha, Nebraska, in unserer Mitte zu haben. Br. Kliewer, der 25 Jahre im Kongo gearbeitet hat und nun unter den Negern in Omaha arbeitet, berichtete von der Arbeit, wo 95 Prozent der Bevölkerung Farbige sind. Wie sie vom Central-Distrikt beauftragt wurden und wie sie dann von der Reedley-Gemeinde aus mit der Familie in die Arbeit gingen. Der Anfang war unter den Kindern. Ihres Hintergrundes wegen ging es schwer.

Dennoch hatten sie die Freude, daß im Sommercamp einige den Heiland annahmen. Sie haben Kurzpredigten über das Radio. Unlängst haben sie auch einen Mann von den Farbigen gefunden, der da als Pastor angestellt werden konnte. Geschwister Kliewer empfehlen sich der Fürbitte.

Br. Brucks Botschaft war nach Hes. 47, 1—12: „Vom Strom aus dem Heiligtum." In der Einleitung zeigte er uns, wie Gott Hesekiel nahm und ihm diesen fließenden Strom aus dem Heiligtum zeigte, und belegte es mit Joh. 7, 37—38, daß Gott seine Sache führt.

Abends machte Missionar J. J. Dick, früher Indien, die Einleitung nach Hebr. 12, 18, und die indischen Brüder Arthur und Bostar gaben Berichte. Zuerst sangen sie noch als Trio zwei Lieder in Telugu.

Br. Bostar hatte nach drei Jahren in Fresno graduiert. Seit 1957 bekam er ein Verlangen, und er suchte so zehn Jahre nach Frieden. Als er für sich betete, sprach Gott zu ihm, und er fand Frieden. Darnach war ihm die Gnade zuteilgeworden, drei Jahre in Fresno zu sein. Besonders dankbar war er für zwei Dinge, daß ihm hier das Wort gelehrt worden war und daß er gelernt hatte, die Gemeinschaft zu pflegen.

Dann folgte Br. Arthurs Bericht. In den 12 Monaten seines Hierseins hatte er 40 Gemeinden und viele Geschwister in ihren Häusern besucht. Dieses war ihm hoch und teuer. Er übergab Grüße aus Indien und sprach sich anerkennend aus über die 70jährige Mission, deren Resultat die Gemeinde war, die da wächst und wirkt. Sein Vater bekehrte sich im Jahr 1890. Der Konferenz und Gemeinde dankte er für die Möglichkeit, daß er herkommen durfte. Er fährt mit Freuden heim.

In ihrem Programm verbreiten sie die Frohe Botschaft, auch Literatur, unterhalten Schulen und Hospitäler. Auch haben sie Bibelkurse und verbreiten das Evangelium über das Radio. Sie bekommen 100 Briefe monatlich. Wenn sie auch unter dem Kastenwesen befangen sind, so sind doch Suchende und auch Gerettete da. Doch haben sie auch Schwierigkeiten. Die Regierung schließt die Türen für Missionare. Sie können nicht mehr öffentlich zeugen und müssen der Regierung von ihrem Tun berichten. Die Regierungen wollen den Götzendienst festhalten und sagen, die christliche Religion ist nur für Weiße und nicht für Schwarze. Für Kastenleute ist es sehr schwer, gläubig zu werden. Großer Druck wird mit der Hungerkur ausgeübt. 120 Prediger sind noch treu, jedoch 95 Prozent der Glieder sind ohne Bildung. Wenn auch die Missionare das Feld räumen müssen, Gott gibt noch nicht auf; die Arbeit ist in Indien noch nicht beendet, nach Röm. 11, 14, ist noch Hoffnung. Br. Lenzman grüßte mit 2. Petr. 1, 19.

Den 31. August diente hier Missionar A. A. Unruh (früher Indien) nach Hebr. 7, 20—28: „Der große Hohepriester." Er schilderte die Ungewißheit in der Welt, aber Jesus ist unveränderlich, und wer ihm traut, den läßt er nicht im Stich; er ist für uns der Sühnebund. Wie Gott zu Mose sagte: „Ich bin der ich bin und werde sein da ich gekommen bin", so ist auch Jesus unveränderlich und kann von allem retten, auch von der Sünde, der wir ergeben waren und die uns gefesselt hielt.

In Deutsch sprach er über 2. Kor. 9, 18: „Jetzt ist die angenehme Zeit." Er kam auf die Einstellung der Gläubigen in der Gnadenzeit zu sprechen. Sie sollen vom Himmel voll sein. Das Gericht soll beim Hause Gottes anfangen. Das Gericht am Richterstuhl Christi wird alles Stroh, Heu und Stoppeln wegbrennen. Heute brennt es schon, wo das Feuer Gottes hingekommen ist. Ja, Gott bringt uns zum Bewußtsein in dieser Gnadenzeit. Weiter forderte er auf, das Ungöttliche wegzutun und zu zeugen. Er schilderte die Väter in den Gemeinden und forderte auf, Väter zu sein und als die Unbekannten, wie Paulus, als Gottesmänner bekannt zu werden, indem wir Kind, Nachbar und Welt geben, was wir haben.

Ich möchte noch unsere kranken und leidtragenden Geschwister hier erwähnen, derer wir immer wieder fürbittend gedenken. Bruder Franz Froese im New Westminster St. Marys Hospital, sowie Prediger Jac. Friesen in Vancouver, im Invalidenheim. Im Menno-Invalidenheim sind die Brüder David Krause, Abr. Fast, Heinrich Reimer und Heinrich Loewen; die Schwestern Franz Dirksen, Isaak Toews, Anna Baerg und Jac. Friesen.

Im Cottage-Invalidenheim Abbotsford sind die Schwestern Anna Braun und Justina Goetz. Im General Hospital, Vancouver: Schwester Agnes Nießen mit einer gebrochenen Hüfte. Im General Hospital: Schwester Gerhard Peters, Schwester Jac. J. Dick (früher in der Mission, Indien), Prediger Peter Langemann und Bruder Isaak Ewert. Prediger Aron Toews und Schwester Gerhard Doerksen sind schon jahrelang des Augenlichts beraubt.

J. A. Nikkel

Wir empfehlen folgende interessante Bücher:

Meine Mutter ..... Leinen **$3.25**
Von *Helene Christaller*
Alle Bücher von Helene Christaller, darin es um ihre eigenen Schicksale geht, haben den besonderen Reiz tiefer Herzenswärme. Man fühlt: hier wird Erlebtes erzählt, und unwillkürlich zwingt dies zum Mitgehen, zum Miterleben.

Das Blaue Haus ..... Leinen **$2.75**
Von *Helene Christaller*
Schon bald nach dem Erscheinen des Buches „Als Mutter ein Kind war" ist Frau Christaller bestürmt worden, weiteres von ihren Enkelkindern zu erzählen. Sie ist diesem Wunsch nachgekommen in der Schilderung vom „Blauen Haus", ihrem Sitz an der Bergstraße, wo ihre Enkelschar sie oft besucht.

Um Füße bat ich und er gab mir Flügel Leinen **$3.80**
Von *Dorothy C. Wilson*
Die begabte junge indische Ärztin Mary Verghese erleidet durch einen Unfall eine Querschnittlähmung. Nach schwierigen Operationen und einem harten Training gelingt es ihr, zwar im Rollstuhl sitzend, doch wieder ihren Beruf als Spezialchirurgin auszuüben.

. . . und dennoch erfülltes Leben .. Leinen **$3.05**
Von *Elisabeth Dreisbach*
Siegberte verwaltet nicht nur treu das väterliche Erbe und strahlt in ihrer Familie mütterliche Wärme aus, sondern sie verhilft als Gattin eines Arztes vielen Leidenden zu körperlicher und seelischer Genesung.

Selbst wenn man alles verlieren müßte Paperback **$0.95**
Von *Suzy Dind*
Suzy Dind wurde, als sie noch sehr jung war, von der Kinderlähmung erfaßt und lag monatelang auf dem Krankenbett. Sie besserte langsam, und mit Mut und Glauben konnte sie wieder ein normales Leben führen.

Friede mit Gott ..... Paperback **$1.35**
Von *Billy Graham*
Weder politische Freiheit noch Erziehung, weder Wissenschaft noch Macht bringen uns dem Frieden, den wir suchen, näher. „Friede mit Gott" weist einen alten Weg, den Millionen mit Erfolg gegangen sind. Billy Graham beschreibt ihn für moderne Leute.

Ganz persönlich ..... Paperback **$1.60**
Von *Eugenia Price*
„Ganz persönlich" ist nicht nur der originelle Titel, sondern das Leitmotiv des Werkes. Es will nicht im herkömmlichen Sinn erbauen oder belehren; es gibt praktische Wegleitung und wirkt ungemein tröstlich.

Sie sind auch nicht besser .... Paperback **$1.35**
Von *Heirich Wilhelm Preuss*
H. W. Preuss, 1910 in Berlin geboren, wollte Schauspieler werden, schwenkte aber zur Theologie um, deren Studium er 1938 beendete. Nach vier Jahren Wehrdienst aus der Gefangenschaft entlassen, ging er wieder in den Pfarrhof und betreut jetzt eine Gemeinde in Heidelberg.

Glauben und Heilen ..... Paperback **$1.35**
Von *Leslie D. Weatherhead*
Der Zweck dieses Buches ist, Menschen vor sogenannten „Nervösen Zusammenbrüchen" zu bewahren und denen, die mit sich selbst nicht im Reinen sind, zu zeigen, daß ein Pfad durch die Wildnis führt, der es ermöglicht, das nächste Stück Weges zu sehen.

Deutsche und russische Weihnachtskarten
Deutsch: 1 Pkt. 12 St. $1.50; 1 Pkt. 12 St. $2.50
Russisch: 1 Pkt. 9 St. $0.90; 1 Pkt. 12 St. $1.20
1 Pkt. 6 St. $0.95; 1 Pkt. 6 St. $0.85
Plus 5% Tax

Wir haben auch preiswert Schallplatten, Bibeln und Wandsprüche auf Lager.

Versandgebühren bei Bestellungen

bis zu $2.00	$ .25
von $2.00 — $4.99	.35
über $5.00 zusätzlich	.07

für jeden weiteren Dollar.

Wir sind jeden Freitag bis 9 Uhr abends offen.

cp
THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
WINNIPEG 5, MAN.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Am 19. Oktober 1969, um 7 Uhr abends, wird der Musikchor der Ellice-Avenue-Baptistengemeinde (als „Frohe Schar" bekannt) in unserer Kirche ein Musikprogramm bringen sowie den ganzen Abend ausfüllen. Wir laden hiermit freundlichst ein, an dem Programm teilzunehmen. Wer Musik gern hat, der sollte nicht zurückbleiben.

Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde,
Ecke William und Juno.
Im Namen des Jugendkomitees
Arthur Martens

Einladung

„Bethania", das Alters- und Invalidenheim bei Winnipeg, ladet alle Freunde recht herzlich ein, mit uns Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Der Herr hat Großes an uns getan, deß sind wir fröhlich und dankbar.

Die Feier beginnt um 2 Uhr nachmittag am Sonntag, dem 2. November 1969.

Mit Gruß,
J. Friesen, Administrator.

Bekanntgabe

Wir, die Glieder der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, sind froh und von Herzen dankbar, daß der Herr unsere Gebete erhört hat und Bruder H. H. Voth willig gemacht hat, den Ruf der Gemeinde anzunehmen. Nach Abschluß des Schuljahres im MB-Bibelcollege wird Br. Voth vollzeitig als Pastor unsere Gemeinde leiten; bis dann wird das gegenwärtige „Pulpit Committee" weiter die Gemeinde leiten.

Im Namen der Gemeinde,
John H. Neufeld,
Gemeindeschreiber

Einladung

So der Herr will und wir leben, möchten wir als Familie, zusammen mit vielen Freunden und Verwandten, am 9. November dieses Jahres um 3 Uhr nachmittags in der Ersten Baptistenkirche in Lodi, Kalifornien, ein besonderes dreifaches Fest für unsere Eltern, Gerhard P. Schroeder und Gertrude (geb. Peters), veranstalten. 1. Der Eltern 55. Ehejubiläum, 2. Papas 50jähriges Jubiläum als Diener des Evangeliums und 3. Papas 80. Geburtstag.

Wir denken an viele ehemalige Schüler, an Freunde und Verwandte, deren Adressen wir leider nicht haben. Alle, die zu kommen gedenken, meldet Euch bitte an. Und solche, die nicht kommen können, sind gebeten, durch einen brieflichen Gruß unsere Eltern zu erfreuen. Man schreibe an:

Mrs. Leland Ehlers
1199 East Cochran Rd.
Lodi, California 95240, U.S.A.

Im voraus dankend und herzlich grüßend Ihre in Christo
Frau Leland Ehlers.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Tschechoslowakei — Der Generaldirektor der tschechoslowakischen Staatsbank, Otokar Pohl, ist von seinem Posten abberufen worden, wie die Nachrichtenagentur CTK berichtete. Eine Begründung für die Abberufung wurde nicht gegeben. Beobachter weisen jedoch darauf hin, daß Pohl wegen zweier Begegnungen mit dem deutschen Bundesbankpräsident Karl Blessing in den Jahren 1967 und 1968 kritisiert worden war.

— Der tschechoslowakische Staatspräsident Ludvik Svoboda und der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Andrej Gretschko haben am 5. Oktober am Dukla-Paß-Denkmal in Preßburg während einer Feier zum 25. Jahrestag der Befreiung des CSSR Kränze niedergelegt. Wie die tschechoslowakische Nachrichtenagentur CTK meldete, nahmen der tschechoslowakische Ministerpräsident Oldrich Cernik, der Vorsitzende der Nationalen Front Evzen Erban und der slowakische Ministerpräsident Peter Colotka an der Feier teil.

Der tschechoslowakische Verteidigungsminister Generaloberst Martin Dzur hat in einem Beitrag für das Organ des sowjetischen Verteidigungsministeriums „Krasnaja Swesda" die sowjetische Invasion der CSSR als „Internationalistische Hilfe für das tschechoslowakische Volk" gewürdigt.

* * *

Jugoslawien — Das Bestreben Jugoslawiens, seine Beziehungen zur Sowjetunion und zu den anderen Ländern des Ostblocks zu verbessern, unterstrich der jugoslawische Staatspräsident Marschall Tito auf einer Pressekonferenz in der slowenischen Kreisstadt Krainburg.

Die tschechoslowakische Frage, so erklärte Tito, werde diesen Bemühungen nicht im Wege stehen. Jugoslawien habe zwar stets diesem Problem gegenüber eine klare Haltung bezogen und sei davon auch nicht abgegangen, es wolle jedoch jetzt das Thema nicht mehr aufgreifen.

Tito, der die Pressekonferenz aus Anlaß des Besuchs des italienischen Staatspräsidenten Saragat abhielt, wies darauf hin, daß sich das Verhältnis zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion seit drei bis vier Monaten schon deutlich gebessert habe. Der Besuch, den der sowjetische Außenminister Gromyko kürzlich in Belgrad gemacht habe, sei ein Beweis dafür, daß beide Seiten die Absicht hätten, auf diesem Weg weiterzugehen. Das liege im beiderseitigen Interesse.

— Eine Woche nach dem inoffiziellen Besuch des Kreuzers „Little Rock" der Sechsten US-Flotte im jugoslawischen Adriahafen Dubrovnik ist ein Verband der sowjetischen Schwarzmeerflotte unter dem Befehl von Konteradmiral Proskumow zu einem ebenfalls fünftägigen inoffiziellen Besuch in Split eingelaufen. Unmittelbar nach seiner Ankunft stattete Konteradmiral Proskumow dem Bürgermeister der Stadt sowie dem Kommandanten der Militärregion Split, Vizeadmiral Ljubo, Besuche ab.

* * *

China — Nach der Entlassung des britischen Reuter-Korrespondenten Anthony Grey aus über zweijährigem strengen Hausarrest möchte die chinesische Regierung anscheinend ihre Beziehungen zu London wieder freundlicher gestalten.

Bei einem Staatsempfang für den Ministerpräsidenten von Kongo-Brazzaville, Major Alfred Raoul, schüttelte der chinesische Regierungschef Tschou En-lai dem britischen Geschäftsträger John Denson lächelnd die Hand und sagte auf englisch: „Mr. Grey ist frei." Und kurz darauf: „Er kann in China bleiben." Der 31jährige Journalist will jedoch China verlassen, sobald die notwendigen Formalitäten erledigt sind und er das Ausreisevisum erhalten hat.

* * *

Vietnam — Die amerikanischen Behörden haben der Witwe des Südvietnamesen Thai Khac Chuyen, der von Offizieren der amerikanischen Eliteeinheit „Green Berets" als mutmaßlicher Doppelagent erschossen worden war, eine Abfindung in Höhe von 6473 Dollar gezahlt. Wie ein Sprecher der amerikanischen Botschaft in Saigon mitteilte, entspricht die Summe drei Jahresgehältern des Getöteten.

Die Klage gegen die wegen Mordes an dem Südvietnamesen beschuldigten sechs Offiziere und zwei Unteroffiziere war vor kurzem fallengelassen worden. Daraufhin hatte die Witwe Chuyens in einer Bittschrift an die amerikanische Botschaft eine Entschädigung verlangt. Andernfalls, so hatte sie gedroht, werde sie sich und ihre beiden kleinen Söhne vor dem Gebäude der US-Botschaft in Saigon demonstrativ verbrennen.

* * *

Ägypten — Der ägyptische Außenminister Riad und seine Kollegen aus anderen arabischen Ländern haben einem Bericht der offiziellen Kairoer Zeitung „Al Ahram" zufolge „ein für allemal" den Vorschlag von US-Außenminister Rogers abgelehnt, direkte Gespräche mit Israel aufzunehmen. Rogers habe seinen Vorschlag bei bilateralen Gesprächen am Rande der UNO-Vollversammlung gemacht.

* * *

Israel — Die israelische Regierung hat es am 5. Oktober mit aller Entschiedenheit abgelehnt, zwei gefangene syrische Düsenjägerpiloten gegen die beiden Israelis auszutauschen, die seit der Entführung einer amerikanischen Verkehrsmaschine am 29. August in Damaskus festgehalten werden. Der Generaldirektor des israelischen Außenministeriums, Gideon Rafael, nannte einen entsprechenden syrischen Vorschlag unannehmbar.

— Papst Paul VI. empfing am 6. Oktober den israelischen Außenminister Abba Eban im Vatikan in Privataudienz. Das Pressebüro des Vatikans teilte mit, die Audienz sei auf Ersuchen Ebans zustande gekommen. Sie bedeute keine Anerkennung Israels durch den Vatikan.

In Tel Aviv bestätigte ein Militärsprecher, daß unter dem Schutz starken Artilleriefeuers 60 bis 80 Ägypter den Suezkanal zwischen El Kantara und dem Großen Bittersee überquert hätten.

* * *

Südafrika — Die regierende Nationalpartei Südafrikas hat den früheren Minister Albert Hertzog ausgeschlossen. Hertzog, der Führer einer Gruppe rechtsgerichteter Rebellen, die mit der von Ministerpräsident Vorster betriebenen Auflockerung der Aparteid-Politik nicht einverstanden sind, erklärte daraufhin, er und seine Anhänger seien entschlossen, den Kampf gegen „die Kräfte, die die Weiterexistenz des weißen Mannes bedrohen", fortzusetzen. Er will von der Hauptstadt Pretoria seine politischen Absichten darlegen. Beobachter erwarten, daß Hertzog eine eigene Partei gründet.

Schönes, warmes
4-Zimmer-Haus
mit Badezimmer in Yarrow zu verkaufen, nur einige Schritte vom MB-Versammlungshaus. Es hat eine Garage. Gleich zu beziehen. — Preis $13,000 bar.

Anfragen richte man an:
Wm. Klassen
9380 Carlton St., Chilliwack, B.C.

Sind Sie im Begriff, Ihren Wohnort nach dem schönen B.C. zu verlegen?

Wenden Sie sich an JOHN R. MARTENS

Ich kann Ihnen in Hoch- oder Plattdeutsch und Englisch behilflich sein.

GUILFORD REALTY LTD.
32624 S. Fraser Way,
Abbotsford, B.C.
Privat 853-2070 - Geschäft 859-7161

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....